ZARKI

KLEINE ZAREN

ARKADY GROMOV

ZARKI
Kleine Zaren

Satirischer Roman-Feuilleton mit Illustrationen

Arkadi Gromov

Diese Ausgabe basiert auf dem russischen Originaltext. Trotz größter Sorgfalt bei der Übersetzung kann keine Gewähr für die vollständige Übereinstimmung mit dem Original übernommen werden. Verlag und Übersetzer übernehmen keine Haftung für etwaige inhaltliche, sprachliche oder sinnbezogene Abweichungen, Irrtümer oder Übertragungsfehler sowie für mögliche Folgen, die sich aus der Nutzung dieser Übersetzung ergeben. Maßgeblich für die inhaltliche Richtigkeit bleibt das Originalwerk in russischer Sprache.
© Weisser Lotus - Arkadi Gromov 2025

Alle Namen, Nachnamen, Figuren und Ereignisse in diesem Werk sind frei erfunden, und jegliche Übereinstimmungen mit tatsächlichen Ereignissen, lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig. Und wenn jemand jemanden oder sich selbst in diesem Werk wiedererkennt, dann ist das eine Frage Ihrer persönlichen Selbstreflektion.

Was tun, wenn „Kämpfer gegen Sekten" unter dem Deckmantel der „Retter des Vaterlandes" gefährlicher sind als jeder Feind? Aus beruflicher Neugier infiltriert ein Journalist das „Zentrum für die Analyse religiöser Konstrukte und Ideologien" (kurz „ZARKI" - kleine Zaren). Er erwartet, langweilige Bürokraten vorzufinden. Stattdessen gerät er jedoch in den Mittelpunkt eines grotesken Kreuzzugs gegen den gesunden Menschenverstand, angeführt von dem in seinem Wahnsinn genialen Professor Dvorkin. Er und seine Pseudoexperten sehen mit glühenden Augen überall eine Bedrohung und feindliche Spionage: im Yoga, in Kinderzeichentrickfilmen und Makramee-Kursen. Und Dvorkin selbst baut eine echte totalitäre Sekte auf – eine Sekte von Sektenbekämpfern, in der das Absurde zum Absoluten erhoben und der gesunde Menschenverstand für illegal erklärt wird.

Vor Ihren Augen werden die „ZARKI" eine ganze Nation einer Gehirnwäsche unterziehen, die Durchschnittsbürger in Paranoiker und Briefmarkensammler in Volksfeinde verwandeln und erneut Repressionen in Russland auslösen. Dies ist eine Reise in eine Welt, in der Absurdität zur Norm geworden ist und ein „Gutachten" sogar einem Tscheburaschka *[Hrsg.-Anm.: Tscheburaschka — eine beliebte sowjetische Zeichentrickfigur, ein kleines, pelziges Wesen mit großen Ohren, das Unschuld und Freundlichkeit symbolisiert.]* den Krieg erklären kann. Es ist eine Reise in eine Welt, in der der Kampf um „geistige Sicherheit" zu einer betrunkenen Verteilung von Fördermitteln in der Sauna wird. Sind Sie bereit, einen Blick in dieses Panoptikum der Antikultisten zu werfen?

INHALT:

Prolog. Notizen eines klar denkenden Menschen

Teil I.

Wie ich zur „SS“ kam: eine Sekte, die gegen Sekten kämpft

Kapitel 1. Professor Dvorkin und sein Lehrstuhl für Angst

Kapitel 2. Einladung nach ZARKI

Kapitel 3. Nur unsere Experten fürchten sich vor Yoga

Kapitel 4. „Der Biss des Gerechten“
oder „Nicht alle Krishnaiten sind gleich essbar“

Teil II.

Die „heilige Gefolgschaft“ und ihr Kreuzzug gegen den gesunden Menschenverstand

Kapitel 5. Vater Novopashin und die schlafenden Zellen im Kindergarten

Kapitel 6. Vortrag für den FSB:
Wie man einen Terroristen von einem Makramee-Liebhaber unterscheidet

Kapitel 7. Vater Arseni und der Radiosender „Sudny Glas“

Kapitel 8. Vater Kuzmin und das Planetarium Satans

Teil III.

Der Gipfel des Absurden und das Erwachen der Gesellschaft

Kapitel 9. Nun, liebe Gesetzgeber!

Kapitel 10. Der große Kongress der Sektenbekämpfer in der Sauna

Kapitel 11. Als sie kamen, um die Philatelisten zu holen, wurde mir klar, dass es Zeit war

Kapitel 12. Der Nagel im Deckel des Grotesken

PROLOG

NOTIZEN EINER VERNÜNFTIGEN PERSON

Hallo, meine lieben Freunde, meine Leser und unbekannten Bewunderer! Und auch all diejenigen, die noch gelernt haben, gesunden Menschenverstand von der allgemeinen Linie der Partei zu unterscheiden, selbst wenn diese Partei nur aus anderthalb Personen besteht. Alle, die verstehen, dass Ideologie auf moralischem Empfinden basiert, Religion auf Offenbarung, Wissenschaft auf Methode und gesunder Menschenverstand auf Überzeugung, Fakten und Beweisen.

Haben Sie sich jemals gefragt, warum wir so gerne kämpfen? Man kann uns kein Brot geben – gib uns etwas, gegen das wir kämpfen können. Zuerst kämpften wir gegen den Zarismus, dann gegen den Imperialismus, dann gegen Analphabetismus und die Überreste der Vergangenheit. Dann kämpften wir für die Ernte, dann gegen diejenigen, die falsch für diese Ernte kämpften. Kürzlich haben wir gegen importierten Käse gekämpft. Man sagt, er sei nachts heimlich nach Russland gelangt und habe das Land von innen heraus zerstört. Wir haben gesiegt. Jetzt essen wir unseren eigenen, heimischen, gummiartigen Käse.

Ich, Ihr ergebener Diener, bin von Beruf Journalist. Nun ja, als Journalist... In unserer Zeit klingt das fast wie eine Diagnose. Die Wahrheit ist nämlich immer paradox. Manchmal schreibt man die Wahrheit und bekommt Kommentare wie: „Du hast doch gelogen.“ Und wenn man lügt, wundern sich alle: „Was, so etwas gibt es im Leben wirklich?“ Früher habe ich über ernste Themen geschrieben: über Politik, Wirtschaft, darüber, warum der im Dezember verlegte Asphalt im April zusammen mit dem Schnee schmilzt. Aber irgendwann habe ich verstanden: Absurditäten mit ernstem Gesicht zu beschreiben, ist noch absurder. Und ich habe beschlossen, das Genre zu wechseln. Oder besser gesagt, den ernsten Gesellschaftshumor, mit dem ich soziale Bindungen durch den Austausch politischer Witze und lustiger Wirtschaftsgeschichten stärken wollte, durch selbsttragenden Humor zu ersetzen, bei dem die Komik alltäglicher Situationen mir die Möglichkeit gibt, die Zustimmung der hierarchischen Spitzen zu erhalten oder Konflikte mit ihnen zu vermeiden.

Die Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte, ist nicht nur die Memoiren eines Publizisten. Es ist, wenn Sie so wollen, der Versuch, einen Impfstoff zu entwickeln.

Eine Impfung gegen Fanatismus, Antikultismus und versteckten Nationalsozialismus. Denn ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie aus dem Nichts, aus dem gelben Schaum von Zeitungsartikeln, Fernsehpathos und Internetrummel, etwas Abscheuliches und Widerwärtiges entstanden ist, das in seiner verderblichen, schattenhaften Natur widerwärtig ist. Eine Gruppe von Menschen, die sich in der Öffentlichkeit als „Kämpfer gegen Sekten“ positionierte, die „Russland retten“, verwandelte sich selbst in die totalitärste, allgegenwärtige Sekte in der jüngsten Geschichte nicht nur unseres Landes.

Sie nannten sich „Zentrum für die Analyse religiöser Konstrukte und Ideologien”. Abgekürzt – ZARKI (Zarchen). Denken Sie nur einmal über diesen Namen nach! Er spricht für sich selbst. Der Nabel der Welt – „Zentrum“, die wissenschaftlich anmutende „Analyse religiöser Konstrukte“ und das behördliche Wort „Ideologien“. Alles, um nicht auf ihre Läusehaftigkeit überprüft zu werden, sondern um einen falschen Eindruck zu erwecken und die leichtgläubige öffentliche Meinung zu manipulieren. Und natürlich diese abschließende Abkürzung, die so etwas Kleines, Selbstgefälliges und in ihrer winzigen Macht Unbegrenztes ausstrahlt – Zarki! Nicht Zaren, nein. Genau Zarki! *[Hrsg.-Anm. Die Abk. **Царьки (Zar’ki)** klingt wie „kleine Zaren“ – was ironisch oder sarkastisch gemeint ist: die Gruppe hält sich für allmächtig oder selbstgerecht, obwohl sie in Wirklichkeit nur kleine Tyrannen sind.]* Herrscher über Fliegen, Herrscher über Kanzleien, Generalissimus von Bädern und Küchengefechten.

Ich bin zufällig aus beruflicher Neugier zu ihnen gekommen und blieb lange Zeit wie eine Fliege im Bernstein hängen. Ich habe ihren Aufstieg gesehen. Ich habe ihre Vorträge gehört. Ich war bei ihren geheimen Treffen dabei und habe gesehen, wie erwachsene, scheinbar anständige Menschen mit geschenkten und gekauften „akademischen Titeln“ ausgestattet waren, in aller Ernsthaftigkeit darüber diskutierten, wie die Yoga-Position „Hund mit dem Kopf nach unten“ die Grundlagen des Staatswesens untergräbt. Ich habe all das nicht aufgezeichnet, um jemanden zu entlarven. Gott bewahre! Diese Menschen haben sich mit jedem Wort, jeder Geste, jeder Handlung selbst entlarvt. Ich habe es aufgeschrieben, um nicht verrückt zu werden. Damit ich eines Tages, wenn ich meine Notizen wieder lese, sicher sein kann: Nein, das habe ich nicht geträumt. Das war alles wirklich.

Und jetzt möchte ich diese Notizen mit Ihnen teilen. Nicht, damit Sie sich erschrecken. Sondern damit Sie lachen können. Denn Lachen ist, wie sich herausgestellt hat, die einzige Waffe, gegen die alle Zaren machtlos sind. Für sie ist es schrecklicher als der FSB, die CIA und eine Invasion von Außerirdischen zusammen genommen. Machen Sie es sich also bequem. Schenken Sie sich Tee, Kaffee oder etwas Stärkeres ein. Unsere Exkursion in das Panoptikum beginnt. Und denken Sie daran: Alle Figuren sind fiktiv, und jegliche Ähnlichkeit mit real existierenden Sektenbekämpfern, die ihre Gegner in den Fluren der Gerichte beißen, ist rein zufällig und ein Zufall. Nun ja, fast.

TEIL I.

WIE ICH ZUR „SS” GEKOMMEN BIN:

EINE SEKTE, DIE GEGEN SEKTE KÄMPFT

„Die totalitäre Sekte von Dvorkin, die gegen Sekten kämpft”.

Kapitel 1.
Professor Dvorkin und sein Lehrstuhl für Angst

„Alexander Dvorkin – das Konzentrat der Angst”.

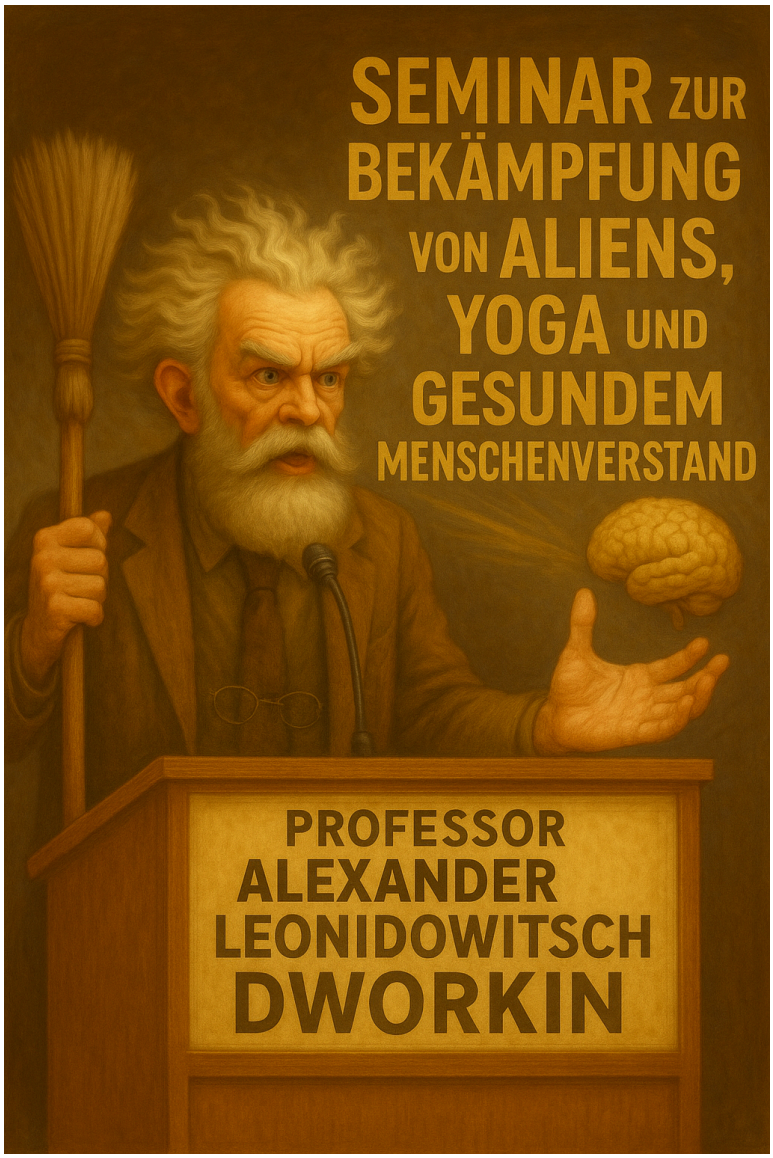
Alles begann mit einem Vortrag. Heutzutage sind öffentliche Vorträge in Mode gekommen. Die Menschen besuchen sie, wie früher das Kino oder das Theater, manche freiwillig, andere unter Zwang. Nur dass man im Theater Geld bezahlt, um sich eine Fiktion anzusehen, und bei Vorträgen, damit einem diese Fiktion als letzte Instanz der Wahrheit präsentiert wird.

Auf dem Plakat stand: „Totalitäre Sekten: Der unsichtbare Krieg gegen Russland. Vortrag von Professor Alexander Leonidovitsch Dvorkin“. Der

Nachname des Vortragenden sorgte sofort für eine ernste Stimmung. Dvorkin! Der Name klang solide, grundlegend. Nicht, dass er gründlich den Hof fegte, nein. Mit seinem Besen fegte er den Menschen gründlich das Gehirn aus, und zwar vollständig, bis kein einziger vernünftiger Gedanke mehr übrig blieb, und durchleuchtete sie mit dem Röntgenblick seines fachkundigen Auges.

Der Saal war nicht gerade überfüllt. Wir wurden so angeordnet, dass es auf den Fotos nur so aussah, als wären wir eine Menschenmenge. Ein in der Journalistik bekannter Trick, wenn man den Leser zumindest „geschminkten" Fotos von einem sehr langweiligen und publikumsarmen Ereignis beeindrucken muss. Das Publikum war sehr bunt gemischt: kirchentreue Omas, aufgeregte Mütter, die Fotos ihrer Kinder in den Händen hielten, die entweder zu den Krishnas oder einfach zu einem Mädchen im Nachbarhaus geflohen waren. Es saßen auch strenge Männer mit den Gesichtern von pensionierten Fähnrichen, die bereit waren, auf den ersten Befehl hin gegen einen unsichtbaren Feind in den Kampf zu ziehen. Es gab auch Gruppen von Studenten, die freiwillig-zwangsweise gekommen waren, aber eher, um sich zu amüsieren, und einige Journalisten wie ich, die den Geruch von Bratwurst gewittert hatten.

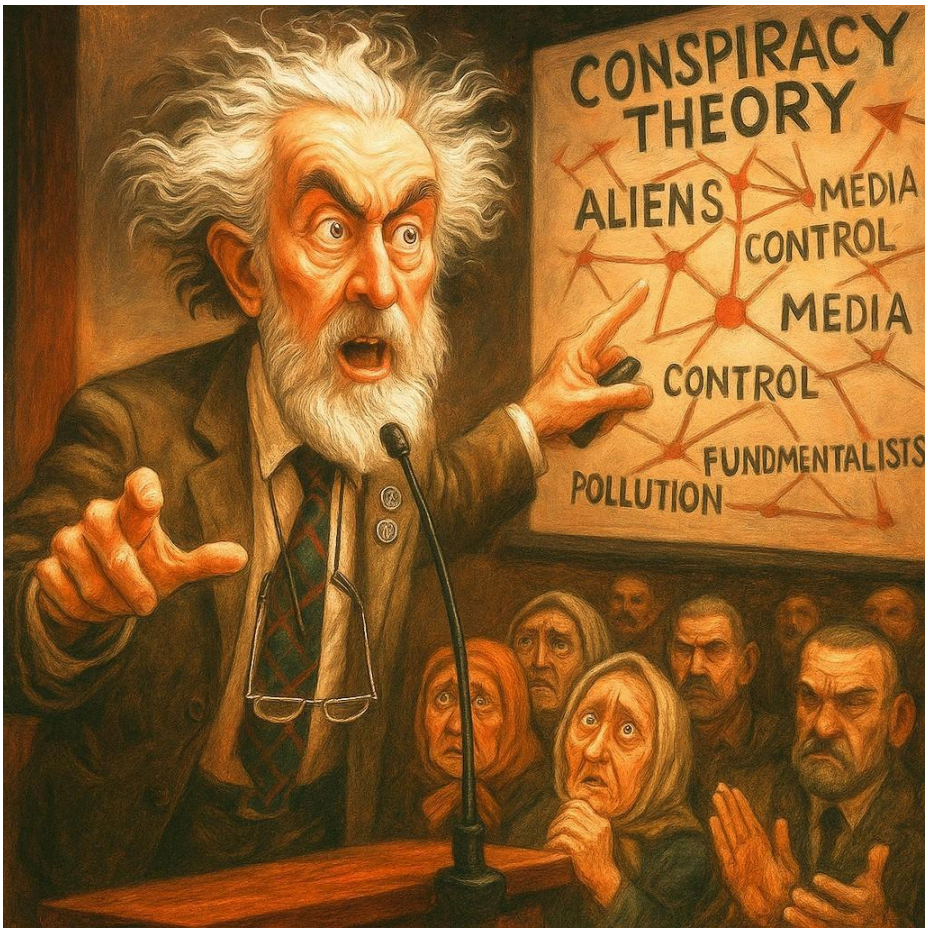
Und dann betrat er die Bühne – der Doktor, Professor, Präsident, Zar aller Zaren – Dvorkin. Groß, schlank, mit zerzaustem Haar und Ziegenbart, mit nervösen, unruhigen Augen hinter seiner Brille. Er trug einen leicht zerknitterten Tweedblazer, der ihm das Aussehen eines Oxford-Intellektuellen verleihen sollte, aber aus irgendeinem Grund eher wie ein Bezirksbibliothekar aussah, der bis spät in die Nacht gearbeitet hatte.



„Professor Dvorkin fegte mit seinem Besen gründlich die Gehirne der Menschen aus, und zwar vollständig, bis kein vernünftiger Gedanke mehr übrig blieb, und durchleuchtete sie mit dem Röntgenblick seines fachkundigen Auges.“

Dvorkin begann zu sprechen. Und ich muss zugeben, dass ich die ersten fünfzehn Minuten schockiert war. Der Dozent hatte eine Sprachstörung, er stotterte bei jedem zweiten Wort. Bis ich mich daran gewöhnt hatte, war der Anfang schon vorbei. Aber dann, als der Dozent in Fahrt kam, ging es los mit seiner Gelehrsamkeit, was für ein Wortschatz! Er sprudelte nur so vor Namen, Daten und Zitaten in vier Sprachen, von denen er zwei, wie es scheint, selbst erfunden hatte. Er zeichnete ein grandioses Bild einer weltweiten Verschwörung. Es stellte sich heraus, dass die Welt nicht von Freimaurern, Reptiloiden oder gar dem Weltkapital regiert wird.

Die Welt wird von „gefährlichen Sektenmitgliedern" regiert, die alle „Kriminelle, Maniacs, Pädophile und Manipulatoren des Massenbewusstseins" sind. Es stellte sich heraus, dass überall, wo sie sind, es eine Vielzahl von Verbrechen und irgendwelche unrealistischen Statistiken gibt, deren Zahlen der Dozent aus irgendeinem Grund ständig änderte. Offensichtlich stiegen sie sofort entsprechend der Reaktion des Publikums an.



„Professor Dvorkin: Die Welt wird von „gefährlichen Sektenmitgliedern" beherrscht, die alle „Kriminelle, Maniacs, Pädophile und Manipulatoren des Massenbewusstseins" sind.

Seinen Worten zufolge handelte es sich um ein riesiges, weitverzweigtes Netzwerk. Mormonen, Scientologen, Zeugen Jehovas, Moonisten, Neopaganisten, Anhänger von Osho, Siebenten-Tags-Adventisten ... seiner Meinung nach waren sie alle nur Tentakel eines riesigen Kraken. Dieser Krake wurde natürlich von jenseits des Ozeans gesteuert und hatte nur ein Ziel:
Russland zu zerstören. Nicht mehr und nicht weniger.

„Glauben Sie“, sagte Dvorkin und wechselte zu einem vertraulichen Flüsterton, der einen Schauer durch den Saal jagte, „glauben Sie, das sind harmlose Sektenmitglieder, die Mantras singen und Passanten auf der Straße ansprechen? Nein! Das ist eine Armee! Eine Invasionsarmee!“ Ähm... Jedes Yoga-Zentrum... jedes Yoga-Zentrum ist ein Stützpunkt. Ähm... Jedes Training zur Persönlichkeitsentwicklung ist... ist eine Rekrutierungsstelle. Jedes vegane Restaurant ist ein Treffpunkt! „Glauben Sie, das sind harmlose Sektenmitglieder? Nein! Das ist eine Armee von Söldnern!“, verkündete der Professor, und die Realität im Saal wurde wie in einem Zerrspiegel verzerrt und veränderte sich in den Köpfen der Menschen.

„Alle ‚Sekten‘ waren laut Dvorkin nur die Tentakel eines riesigen Kraken.“

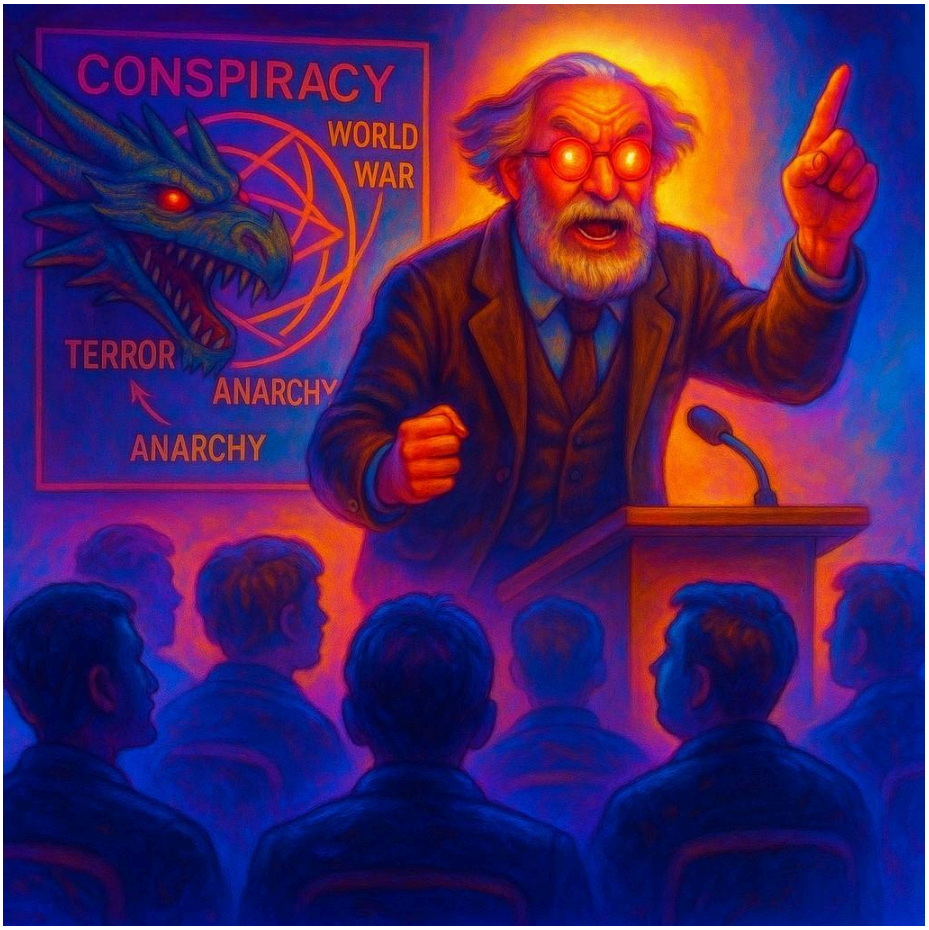
Die Studenten, die gekommen waren, um zu lachen, hörten auf zu kichern. Die Mütter nickten mit einem Ausdruck, als hätte man gerade versucht, ihre Kinder zu rekrutieren mit Hilfe Smoothies aus Spinat.

Die Männer mit Gesichtern von Fähnrichen spannten sich an, ihre Fäuste ballten sich. In Gedanken stürmten sie bereits das nächste Pilates-Studio. Der Professor geriet in Rage. Mal hielt er seine Arme, die nach großen Gesten verlangten, angespannt und nervös zurück, mal ließ er ihnen freien Lauf und zeichnete mit schwungvollen Bewegungen das Ausmaß des Problems in die Luft. Seine Stimme wurde immer lauter.

„Sie sind überall!“, schrie er und zeigte mit zitterndem Finger irgendwo an die Decke. „Sie dringen unter dem Deckmantel von Psychologen in die Schulen ein! Sie dringen unter dem Deckmantel von Beratern in die Regierung ein! Sie erobern unsere Gedanken durch Zeichentrickfilme, durch Musik, durch Computerspiele! Sie erobern die Gedanken von Kindern schon im Kindergarten. Wenn Ihr Kind Englischunterricht besucht, herzlichen Glückwunsch, es ist schon halb zombifiziert! Sie zeigen ihm nicht, wie man Würfel stapelt, sie zeigen ihm, wie man ein Modell der neuen Weltordnung baut!

Ich hörte zu und versuchte zu verstehen: Wo endet die Analyse und wo beginnt die Paranoia? Einerseits sprach er eloquent. Die logischen Ketten, wenn auch bizarr, reihten sich aneinander. Andererseits hatte ich das Gefühl, mich in einer Versammlung einer dieser totalitären Sekten zu befinden, gegen die der Professor so vehement gekämpft hatte.

Die Atmosphäre im Saal war angespannt und fast religiös. Der Professor wurde wie ein Prophet angesehen. Jedes seiner Worte wurde mit Ehrfurcht aufgenommen. Als er eine Pause machte, um einen Schluck Wasser aus seinem Glas zu trinken, ging ein Seufzer der kollektiven Erleichterung durch den Saal. Und da bemerkte ich seine Augen. Hinter den dicken Brillengläsern brannten sie. Aber es war nicht das Feuer eines Wissenschaftlers, der von seinem Fach begeistert war. Es war der manische, besessene Glanz eines Fanatikers. Eines Menschen, der das Spiegelbild seines Drachen in anderen sah und sein Leben dem Kampf gegen ihn widmete. Und es spielte keine Rolle, dass dieser Drache höchstwahrscheinlich nur in seinem Kopf existierte. Das Wichtigste war, dass es einen Kampf gab! Es gibt eine Mission! Es gibt einen Feind!



„Dvorkin hatte den manischen, besessenen Glanz eines Fanatikers. Ein Mensch, der das Spiegelbild seines Drachen in anderen sah und sein Leben dem Kampf gegen ihn widmete.“

„Sie wollen uns alles wegnehmen!“, stieß Dvorkin stotternd hervor, während seine Armbewegungen immer größer wurden. „Unseren Glauben! Unsere Geschichte! Unsere Kultur! Unsere ... unsere Staatlichkeit! Sie wollen uns zu geistlosen Hamburger essern machen, die dem goldenen Kalb und der Geschlechtervielfalt huldigen!“

Der Saal brach in Applaus aus. Die Leute sprangen von ihren Plätzen auf. Einige riefen „Bravo!“, andere „Weg mit den Sekten!“ und wieder andere „Weg mit den Sekten aus der Stadt!“. Eine ältere Dame mit einem Hut mit Schleier brach in Tränen aus.

Und ich saß da und dachte nach. Was für ein Paradox. Ein Mann, der sein Leben der Entlarvung von Manipulatoren gewidmet hatte, erwies sich selbst als virtuoser Manipulator. Er überzeugte nicht, er hypnotisierte. Er informierte nicht, er schüchterte ein. Er schuf seinen eigenen Lehrstuhl – den Lehrstuhl der Angst. Und nach der Reaktion des Publikums zu urteilen, gab es eine Menge Menschen, die bereit waren, sich als Schüler seiner inquisitorischen Botschaften zu betätigen.

Die Vorlesung war zu Ende. Der Professor wurde von einer dichten Menge begeisterter Verehrer umringt. Sie schüttelten ihm die Hand, steckten ihm irgendwelche Zettel zu, baten ihn um Rat, um seinen Segen, um ein Autogramm. Er stand in der Mitte dieses Kreises, müde, aber mit dem Blick eines Triumphators, eines Siegers in einem unsichtbaren kognitiven Krieg, der das Schicksal von Menschen und Zivilisationen zerstört.

Ich ging auf die Straße hinaus. Es regnete leicht. Die Stadt lebte ihr normales Leben: Passanten eilten vorbei, Autos hupten, Schaufenster leuchteten. Und nirgendwo, wirklich nirgendwo waren diese unheimlichen Sektenhorden zu sehen. Vielleicht waren sie sehr gut getarnt? Oder ... vielleicht befand sich die Hauptsekte heute gerade in dem Saal, in dem der furchterregende Professor Dvorkin so erfolgreich Anhänger für seinen eigenen Glauben rekrutierte? Den Glauben an eine allgemeine Verschwörung und einen totalen Feind, also den Glauben, dass jemand leben und jemand sterben muss, den Glauben an die Überlegenheit eines Menschen über einen anderen – genau das, womit die Nazis einst begonnen hatten... Ich wusste noch nicht, dass dies nicht meine letzte Begegnung mit dem Professor sein würde. Und dass mir sehr bald angeboten werden würde, einen Blick hinter die Kulissen dieses Theaters der künstlichen Angst und des totalitären manischen Albtraums zu werfen.

Kapitel 2.
Einladung nach ZARKI

„Die totalitäre Sekte von Dvorkin, die gegen Sekten kämpft”

Nach der Vorlesung setzte ich mich als ehrlicher Journalist hin und schrieb einen Artikel. Ich bemühte mich, objektiv zu sein. Einerseits hob ich die Gelehrsamkeit des Professors und die Aktualität des von ihm angesprochenen Problems hervor – nun ja, Sie wissen schon, die übliche journalistische Rhetorik. Andererseits deutete ich subtil zwischen den Zeilen die etwas hysterische Atmosphäre der Veranstaltung an und dass die Suche nach Feinden manchmal spannender ist als die Suche nach der Wahrheit. Ich beendete den Artikel mit einer philosophischen Passage im Stil von „Kämpfen wir nicht gegen Windmühlen und werden wir dabei nicht selbst ein wenig zu Don Quijotes?”. Insgesamt war das Ergebnis weder Fisch noch Fleisch – idealer Stoff für eine liberale Zeitung, die sowohl ihre Schärfe bewahren als auch niemanden verärgern will.

Ich war mir sicher, dass der Professor, wenn er es lesen würde, beleidigt sein würde. Stellen Sie sich vor: Sie sind der Retter des Vaterlandes, und irgendein Schreiberling vergleicht Sie mit einem verrückten Hidalgo. Wie groß war meine Überraschung, als nach ein paar Tagen ein Anruf in der Redaktion einging.

— Redaktion? Hallo. „Hier spricht der Assistent von Professor Dvorkin“, sagte eine einschmeichelnde Männerstimme am anderen Ende der Leitung. „Alexander Leonidovitsch hat Ihren Artikel gelesen.

Ich spannte mich an. Jetzt geht es los. „Wie können Sie es wagen!“, „Sie haben sich an die Sektenverfechter verkauft!“, „Wir werden Sie verklagen!“.

— Alexander Leonidovitsch ist begeistert!“, fuhr die Stimme fort.

Da spannte ich mich noch mehr an. Damit hatte ich nicht gerechnet. Irgendetwas stimmte hier nicht.

— Er sagte, Sie seien der einzige Journalist, der die Tiefe seiner Gedanken wirklich verstanden habe. Sie hätten sozusagen den dialektischen Kern des Problems erfasst.

„Was für ein dialektischer Kern?“, schoss es mir durch den Kopf. Ich habe doch nur über Don Quijote gespottet.

— Der Professor möchte Sie persönlich treffen, murmelte der Assistent. Er hat ein Angebot für Sie.

Das Treffen war in einem kleinen Büro in einer Art Synodalabteilung angesetzt. Schon die Umgebung selbst versetzte einen in eine mystische Stimmung: dunkle Eichenvertäfelungen, schwere Vorhänge, Porträts streng dreinblickender bärtiger Männer an den Wänden und der intensive Geruch von Weihrauch, vermischt mit dem Geruch von altem Papier. Professor Dvorkin saß an einem massiven Tisch, der mit Büchern und Aktenordnern übersät war. Heute trug er keinen Tweedanzug, sondern einen strengen schwarzen Blazer, der ihn wie einen Inquisitor aussehen ließ, der gerade seine Robe gegen Zivilkleidung getauscht hatte.

— Ah, mein Lieber! Kommen Sie herein! – Er strahlte, als er mich sah. – Ich habe Ihren Artikel gelesen! Ähm... Talentiert! Tiefgründig! Besonders gut hat mir das über... über... über Don Quijote gefallen. Das ist doch eine geniale Metapher! Wir sind... äh... Don Quijotes! Die letzten Ritter des Geistes in dieser verrückten Welt, die Windmühlen einfach nur für Windmühlen hält! Dabei sind sie doch getarnte Riesen!

Ich setzte mich und nickte verwirrt. Was für eine Wendung. Es stellte sich heraus, dass meine Ironie als Kompliment höchsten Grades aufgefasst wurde. Das ist, als würde man jemandem sagen, dass seine Nase wie eine Kartoffel aussieht, und er würde sich freuen und antworten: „Ja! Das ist ein Symbol für die Fruchtbarkeit meiner Heimat!“ Nun, Sie verstehen schon. Der Professor hatte seine ganz eigene Art, mit Logik umzugehen.

— Wir – Dvorkin deutete mit der Hand auf sein Büro – haben eine Organisation gegründet: das „Zentrum für die Analyse religiöser Konstrukte und Ideologien“ – „ZARKI“!

Er sprach diese Abkürzung mit solchem Stolz aus, als würde er den Start eines Raumschiffs verkünden.

— Der Name ist vielleicht ein bisschen... ein bisschen... äh... provokativ,

— er zwinkerte verschmitzt. „Aber genau das ist der Clou! Sie nennen uns „Fanatiker“, „Hexenjäger“. Und wir... wir... wir sind kleine Könige! Kleine Könige in unseren Köpfen, wie der Klassiker sagte. Aber gerade in den Köpfen werden die wichtigsten Kriege der Gegenwart geführt!

Er geriet wieder in seinen Vortragsrausch, nur dass ich jetzt sein einziger Zuhörer war. Er sprach davon, dass ihre Organisation eine intellektuelle Spezialeinheit sei, die Avantgarde im Kampf um die Köpfe und Seelen der Russen. Dass sie Gutachten für Gerichte verfassen, Sicherheitsbehörden beraten und Vorträge im ganzen Land halten – von Kaliningrad bis Wladiwostok.

— Aber uns fehlt es an ... Öffentlichkeit, senkte er seine Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. Man versteht uns nicht. Die Presse ignoriert uns entweder oder beschmutzt uns mit Schmutz. Und Sie ... Sie ... Sie sind anders. Sie spüren den Nerv der Zeit.

Ich saß da und spürte nur, wie mir der Rücken von diesem dichten Geruch nach Weihrauch und Wahnsinn schwitzte.

— Wir möchten Ihnen vorschlagen, – er machte eine dramatische Pause,
— Beobachter in unserem Zentrum zu werden.

— Beobachter? – fragte ich zurück.

— Ja. Sie werden an unseren Sitzungen teilnehmen, äh... an „runden Tischen“. Vielleicht fahren Sie sogar mit einem unserer Experten auf Dienstreise.

Sie werden einen Einblick in unsere Arbeit bekommen. Und dann... schreiben Sie darüber. Ehrlich. So, wie Sie es können. Vielleicht sogar nicht nur einen Artikel, sondern eine ganze Artikelserie. „Notizen eines vernünftigen Menschen im Lager der Don Quijotes“, wie wäre das? Wie... wie gefällt Ihnen der Titel?

Mein innerer Journalist zitterte vor Begeisterung. Das ist nicht nur ein Exklusivbericht. Das ist der Jackpot! Direkt ins Höhleninnere zu gelangen! Zu sehen, wie diese Leute denken, wie sie Entscheidungen treffen, wie sie „Feinde“ für Russland erfinden und Strafverfahren gegen sie konstruieren. Das ist kein Stoff für einen Artikel – das ist Stoff für einen Roman! Einen satirischen Roman.

Mein innerer, vernünftiger Mensch schrie hingegen verzweifelt: „Lauf weg! Lauf weg, bevor sie dich mit Öl salben und dich zwingen, satanische Symbole im Logo der Sberbank zu suchen!“ Aber Journalisten sind bekanntlich unmoralische und neugierige Wesen – und der in mir hat gesiegt.

— „Das ist ein sehr interessantes Angebot, Alexander Leonidovitsch“, sagte ich und versuchte, meine Stimme nicht vor Aufregung zittern zu lassen. „Ich... ich bin einverstanden.“

Der Professor strahlte. Er sprang auf, lief auf mich zu und drückte meine Hand mit unerwarteter Kraft.

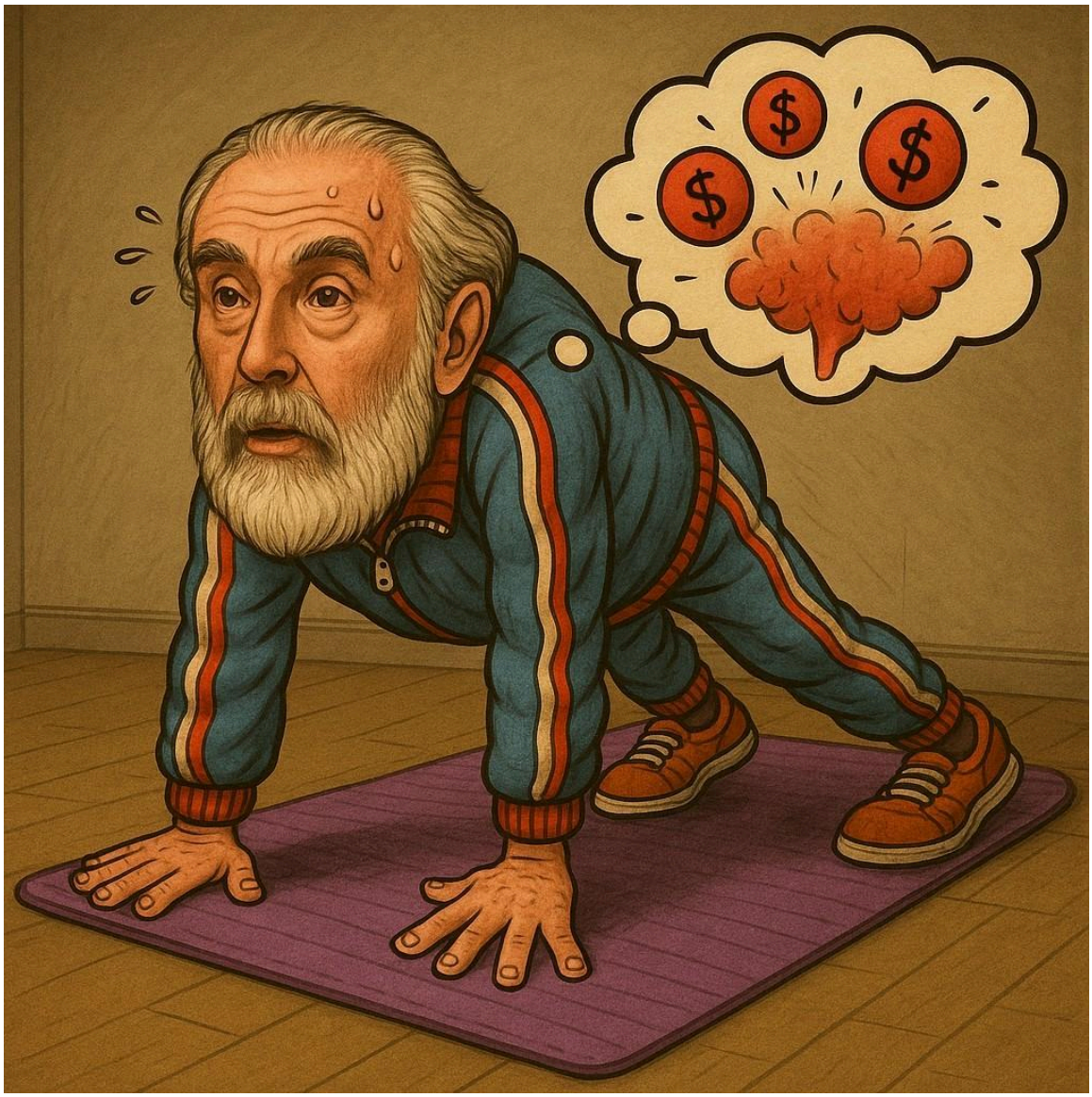
— Ich wusste es! Ich wusste, dass Sie der Richtige sind! – Seine Augen hinter den Brillengläsern funkelten. – Willkommen in ZARKI!

„Professor Dvorkin: Willkommen in ZARKI!“

Er klopfte mir auf die Schulter. In diesem Moment kam es mir so vor, als hätte ich nicht nur einem interessanten redaktionellen Projekt zugestimmt. Es kam mir vor, als hätte ich gerade einen Vertrag mit Mephistopheles unterschrieben. Mit einem kleinen, geschäftigen, ziegenähnlichen Provinz-Mephistopheles in einem schwarzen Jackett.

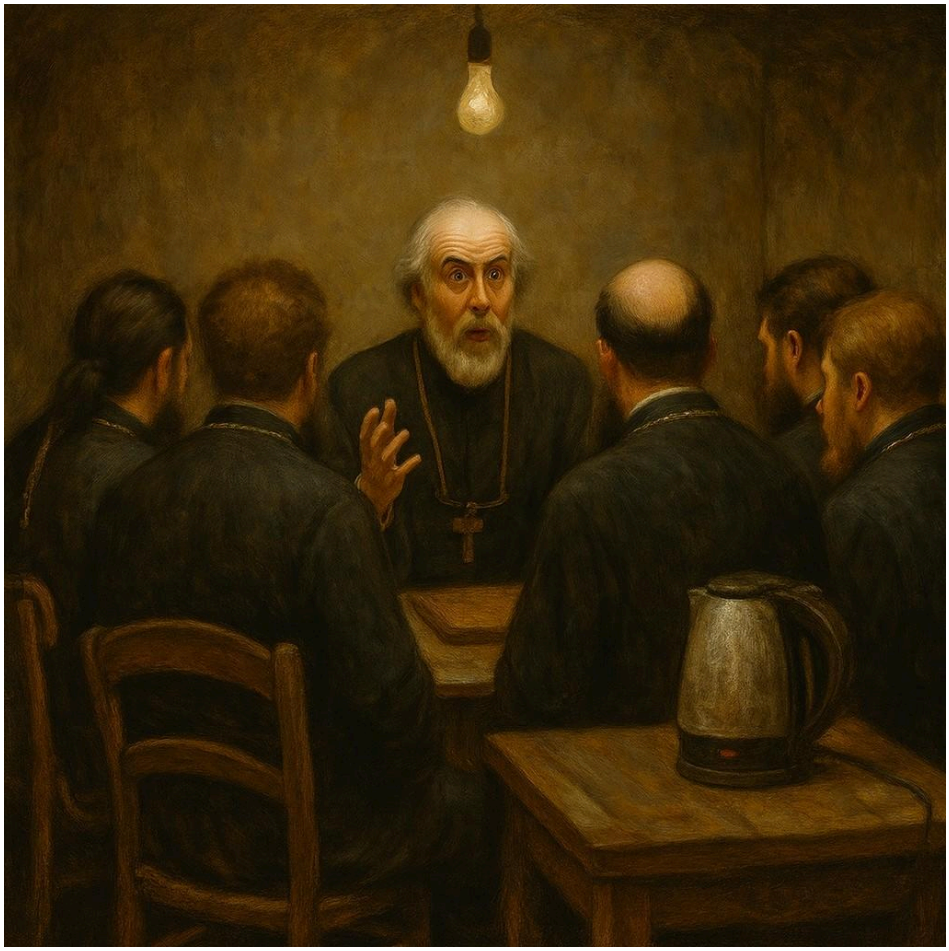
Ich verließ die Synodalabteilung und ging auf die Straße. Die Welt um mich herum schien unwirklich. Menschen, Autos, Häuser ... alles sah aus wie eine Kulisse. Und das wahre Leben, dicht, konzentriert, voller Kämpfe und geheimer Bedeutungen, war dort, in dem stickigen, stinkenden Büro, wo ein großer Mann mit brennenden Augen Pläne schmiedete, um die Welt vor den von ihm selbst erfundenen Drachen zu „retten“. Ich wusste noch nicht, dass die Eintrittskarte für dieses absurde Theater nur für eine Richtung gültig war. Und dass der erste Akt schon bald beginnen würde.

Kapitel 3.
Nur unsere Experten fürchten sich vor Yoga



Eine Woche später wurde ich zu einer Sitzung des „Expertenrats“ von ZARKI eingeladen. Das klang seriös. Ich stellte mir einen geräumigen Saal vor, einen langen Tisch, bedeckt mit grünem Tuch, grauhaarige alte Männer mit Brillen, die eine gemächliche akademische Diskussion führen. Die Realität war, wie immer, prosaischer.

Der „Expertenrat“ tagte in einem winzigen, durch und durch verrauchten Raum im Keller eines Forschungsinstituts. Die Einrichtung bestand aus mehreren bunten Stühlen, einem wackeligen Tisch, auf dem einsam ein Wasserkocher mit Kalkablagerungen stand, und einer Tafel, die mit irgendwelchen Schemata und Pfeilen übersät war, die an einen Plan zur Eroberung der Galaxis erinnerten.



Versammlung der ZARCHEN.

Neben mir und Professor Dvorkin waren noch etwa fünf weitere „Experten“ anwesend. Es handelte sich um die Crème de la Crème der sektiererischen Denker Russlands. Da war Arseni Wilkow – ein schmieriger, rundlicher Priester mit wackeligen Augen, Spezialist für Informationskriege.

Da war ein mürrischer, korpulenter Mann in einem Pullover mit Rentieren, der als „führender Psychologe und Destruktologe“ vorgestellt wurde. Wahrscheinlich zerstörte er Psychologen oder die Psychologie. Es waren noch zwei dünne Männer mit den Gesichtern von hartgesottenen Bürokraten dabei, die Zivilkleidung trugen und entweder wie Laboranten aussahen, die die ganze Nacht nicht geschlafen hatten, oder wie Alkoholiker, die ihren Kater noch nicht ausgeschlafen hatten.

„Arseni Wilkow – ein salbungsvoller, molliger Priester mit lebhaften Augen, Spezialist für Informationskriege”.

Am meisten beeindruckte mich jedoch der Priester, der neben Dvorkin saß – Alexander Novopashin. Er war groß, athletisch gebaut, hatte schräge Augen und eine laute Stimme. Um seinen Hals hing ein schweres Kreuz, und auf seiner muskulösen Brust prangten mehrere Reihen von Medaillen, die an seiner schwarzen Soutane befestigt waren. Das verwirrte mich ein wenig: „Wer ist er, ein Priester oder ein Soldat?“ „Oder ist er ein militarisierter Priester? Oder verstehe ich etwas im Leben noch nicht?“ Mein neugieriger innerer Journalist hob ihn sofort aus dieser grauen Masse von Bürokraten hervor und erhob ihn zum Status eines sagenhaften Helden. Ja, genau der Held aus dem Märchen, der in meiner Vorstellung bereits mit Blut und Schweiß unser großes Vaterland vor der tatarisch-mongolischen Knechtschaft verteidigt hat. Nun, man kann nicht umhin, Respekt zu empfinden, wenn man diese Auszeichnungen betrachtet. Das Unterbewusstsein erinnert sich an das Märchen!

„Adept von Dvorkin – Alexander Novopashin”.

Aber die Realität sprach eine andere Sprache. Als ich mir die Auszeichnungen genauer ansah, fand mein gesunder Menschenverstand und mein erfahrener Blick als erfahrener Journalist, der sich mit militärischen Auszeichnungen gut auskennt, keine einzige militärische, mit Blut verdiente Auszeichnung. Solche Auszeichnungen werden in unserer entlarvenden Bruderschaft von abgebrühten Journalisten stillschweigend als
„Alle schwimmen irgendwo in der Nähe“ bezeichnet. Das sind rein kirchliche Auszeichnungen, die sie sich gegenseitig bei jeder Gelegenheit anheften. Hier „für die Unterstützung“ der Polizei, hier „für Verdienste“, hier „für Frieden und Freundschaft“ und Kaugummi in zwei Hälften. Das heißt, sie alle sprechen für sich selbst davon, dass dieser Priester jemanden persönlich kannte, irgendwo neben jemandem stand, der diese Auszeichnungen verteilte: für Denunziation, für Unterstützung und einfach für gemeinsames Geldverdienen auf Kosten anderer. Und so klimpern diese Schmuckstücke zusammen mit dem Kreuz auf der Brust. Und beeindrucken die Einfältigen. Das wirkt offenbar stark auf die Psyche der „Sektierer“. Nach solchen Enthüllungen verwandelte sich dieser „Held“ in meinen Augen augenblicklich in einen gewöhnlichen Gopnik aus den wilden 90er Jahren. Ich wollte ihm aus tiefstem Herzen sagen, wie in dem Witz: Vater, entweder nimmst du das Kreuz ab oder ziehst du Unterhosen an. Nun, jedenfalls, mach deine Soutane nicht zu Schande... oder deine Rauh.

„Nach solchen Enthüllungen verwandelte sich dieser „Held“ in meinen Augen augenblicklich in einen gewöhnlichen Rowdy aus den wilden 90er Jahren.“

Nach diesem mentalen Schock setzte ich mich bescheiden mit meinem Notizbuch in eine Ecke und tat so, als wäre ich eine Fliege an der Wand. Professor Dvorkin räusperte sich und verkündete feierlich:

— Liebe Kollegen! Heute steht eine Frage von außerordentlicher staatlicher Bedeutung auf der Tagesordnung!

Ich spannte mich an. Ich dachte, es würde um eine neue gefährliche Sekte gehen, die Menschen zombifiziert und sie dazu zwingt, ihre Wohnungen auf ihre Katze umzuschreiben.

— Wir haben einen Hinweis erhalten, fuhr der Professor fort und senkte seine Stimme zu einem Flüstern, aus der Strafvollzugsbehörde. In den Haftanstalten, Genossen, bahnt sich eine Katastrophe an.

Er machte eine Pause und sah uns mit tragischem Blick an.

— Dort... d-d-dort, dort wird Yoga eingeführt.

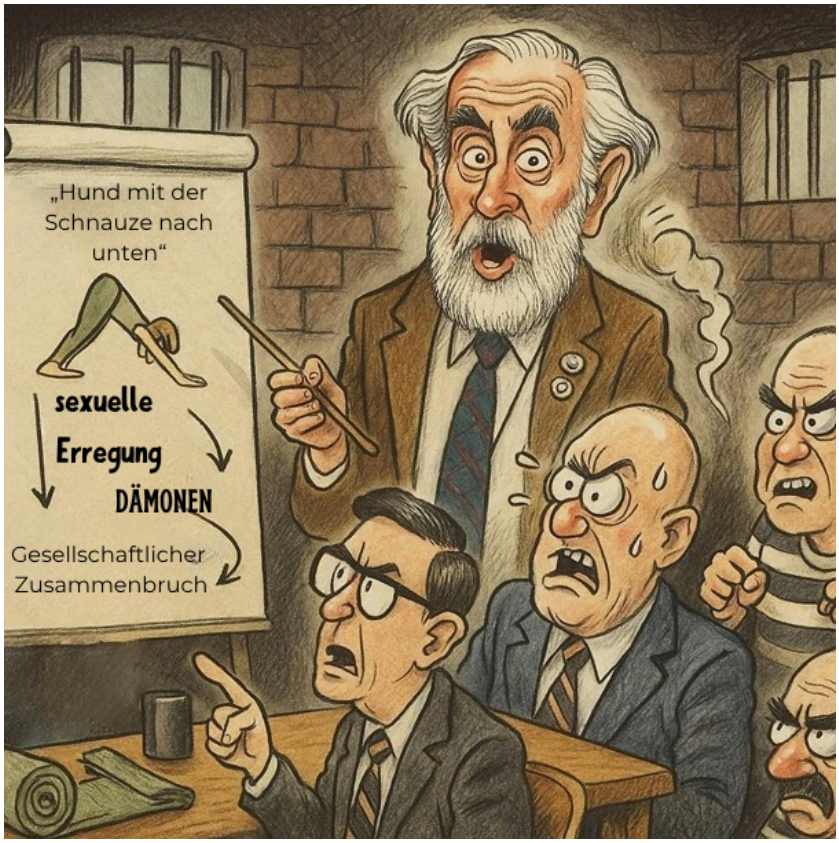
In dem kleinen Raum herrschte Totenstille. Man konnte hören, wie jemand hinter der Wand monoton fluchte.

Vater Novopashin wurde rot im Gesicht.

— Yoga? Für Straftäter? – brüllte er. – Sind die denn völlig verrückt geworden?

— Genau! – schimpfte Dvorkin. – Das ist Sabotage! Eine durchdachte, geplante Aktion zur Destabilisierung des Strafvollzugssystems!

—



Ich saß da und blinzelte. Yoga. Im Gefängnis. Nun, was könnte daran schlecht sein? Besser, die Häftlinge machen Knoten, als sich gegenseitig mit Messern zu stechen. Das hat wenigstens einen Nutzen. Aber es stellte sich heraus, dass ich zu primitiv dachte.

— Alexander Leonidovitsch, worin besteht eigentlich die Gefahr? – wagte ich einzuwenden.

Der Professor sah mich an wie ein unvernünftiges Kind.

Verstehen Sie das nicht? – Er ging zur Tafel und nahm einen Marker. – Ich werde Ihnen das jetzt aus wissenschaftlicher Sicht erklären.

Und er begann zu zeichnen. Sie hätten dieses Schema sehen sollen! Es war eine Symphonie des Absurden. Von einem Kreis mit der Aufschrift „Yoga“ gingen Pfeile zu Begriffen wie „Okkultismus“, „Pantheismus“, „Veränderte Bewusstseinszustände“ und „Selbstvergötterung“ aus.

— Sehen Sie“, zeigte er mit dem Finger auf die Tafel. „Was ist Yoga? Es ist nicht einfach nur Gymnastik. Es ist eine religiös-mystische Praxis des Hinduismus. Ein Häftling beginnt mit Yoga. Zunächst harmlose Asanas. Er streckt sich, beugt sich... Aber dann geht es weiter! Er beginnt zu meditieren. Er versetzt sich in Trance. Sein Bewusstsein schaltet sich von der Realität ab. Und in diesem Moment wird seine durch die Haft geschwächte Psyche offen für jede äußere Einwirkung!

— Für dämonische Einflüsse! – warf Wilkow ein und bekreuzigte sich.

— Ganz richtig, Vater Arseni! – freute sich Dvorkin. – Aber das ist noch nicht alles! Das ist sozusagen der spirituelle Aspekt. Aber es gibt auch einen physiologischen!

Er wischte die Zeichnung von der Tafel und zeichnete eine neue. Es war eine schematische Figur in einer unvorstellbaren Pose.

— „Hier“, sagte der Professor, „eine typische Asana. Zum Beispiel „Hund mit dem Kopf nach unten“. „Adho Mukha Svanasana“, wie sie es nennen. Der Name ist schon rein satanistisch.

Der Psychologe im Pullover mit den Hirschen brummte zustimmend.

— Was passiert mit dem Körper in dieser Haltung? – fragte Dvorkin. – Es kommt zu einem starken Blutandrang zu den Beckenorganen! Verstehen Sie, worauf ich hinaus will?

—

Wir haben es verstanden. Das heißt, ich habe es nicht wirklich verstanden, aber die anderen

„Experten“ nickten mit klugem Blick.

— Und jetzt stellen Sie sich vor, fuhr der Professor fort, seine Stimme zitterte vor gerechter Wut, eine Gefängniszelle. Eine geschlossene Männergemeinschaft.

Und Hunderte von Häftlingen, bei denen nach dem Yogaunterricht ... – er zögerte, während er nach einem wissenschaftlichen Begriff – unkontrollierbare sexuelle Erregung auftritt!

Da wurde sogar der Rowdy der 90er Jahre, Novopashin, verlegen.

— Wohin wird das führen? – Dvorkin ließ nicht locker. – Das wird zu einem starken Anstieg homosexueller Beziehungen führen! Zum Zusammenbruch der Gefängnis-Hierarchie! Zu Aufständen! Das ist eine Massenvernichtungswaffe, getarnt als Gesundheitsgymnastik!

Ich saß mit offenem Mund da und schrieb fieberhaft in mein Notizbuch. Das war genial. Darauf wäre selbst ich nicht gekommen. „Der Hund mit der Schnauze nach unten“ als Ursache für Gefängnisaufstände. Das ist doch Nobelpreis-reif! In Absurdologie.

— Was schlagen Sie vor, Alexander Leonidovitsch? – fragte Novopaschin geschäftsmäßig.

— Ich schlage vor, sofort ein Gutachten zu erstellen, sagte Dvorkin. Und es an die richtige Stelle zu schicken. An den Senat! Persönlich an den Senator für Familienangelegenheiten und Moral! Mit der Forderung, diese Sodomie in Haftanstalten sofort zu verbieten!

Alle „Experten“ stimmten zustimmend zu.

— Und man muss hinzufügen, dass Yoga die Gefühle der Gläubigen verletzt! – schlug Vater Arseni vor. – Denn es ist Götzenverehrung.

— Und es untergräbt auch die nationale Sicherheit! – fügte Novopaschin hinzu.

— Und zu einer pathologischen Persönlichkeitsentwicklung führt! – warf der Psychologe und Destruktologe ein, der bis dahin geschwiegen hatte. Anscheinend war das sein Lieblingssatz.

Ich hörte ihnen zu und dachte: Das ist es. So funktioniert es also. Man nimmt ein einfaches Phänomen. Yoga. Man erfindet eine nicht existente Gefahr. Sexuelle Erregung. Sie untermauern das Ganze mit einer pseudowissenschaftlichen Grundlage. Blutandrang im Becken. Würzen das Ganze mit Spiritualität, Politik und Psychologie. Und am Ende erhalten sie eine fertige Denunziation, verpackt in Form eines „Gutachtens“. Einfach, wie alles Geniale. Bis jetzt.

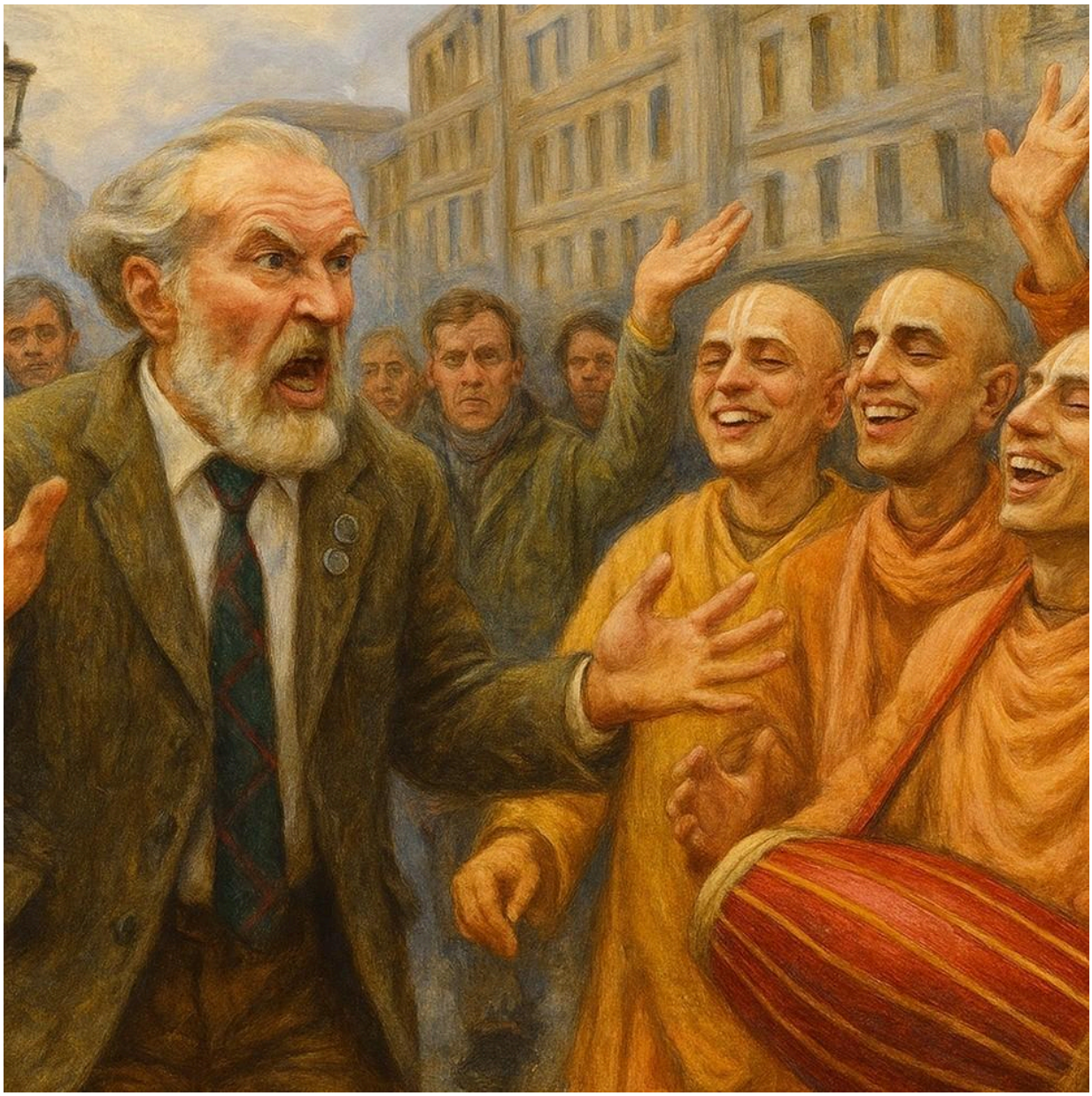
Während sie dort über Formulierungen wie „unkontrollierbare Erregung” oder „spontane Hypersexualität” stritten, ging ich hinaus auf den Flur, um eine Zigarette zu rauchen. Mein Kopf brummte.

Plötzlich fand ich das alles sehr komisch. Und beängstigend. Komisch wegen dieses konzentrierten, destillierten Idiotismus. Und beängstigend, weil diese Leute keinen Scherz machten. Sie glaubten an das, was sie sagten. Und sie hatten wirklich vor, dieses Papier an den Senat zu schicken. Und dort, im Senat, könnten sich andere „ernsthafte“ und solche wie sie finden, wie sie, „kluge“ Menschen, die dies lesen und sagen werden: „Das stimmt doch! Was für eine Gefahr! Verbieten!“

Ich rauchte meine Zigarette zu Ende und kehrte in den Raum zurück. Sie waren schon fast fertig. Professor Dvorkin fügte persönlich den letzten Satz in den Text des Gutachtens ein: „... somit ist die Ausübung von Yoga in Einrichtungen des Föderalen Strafvollzugsdienstes eine subtil getarnte Technik der hybriden Kriegsführung gegen die Russische Föderation, die darauf abzielt, ihre spirituellen und staatlichen Grundlagen zu untergraben.“ Alle unterschrieben darunter.

Ich schaute auf ihre ernsten, triumphierenden Gesichter und dachte: „Nun ja... ganz sicher Experten... aus der Kammer Nr. 6.

Kapitel 4.
„Der Biss des Gerechten“ oder „Nicht alle Krishnaiten sind gleich essbar“



Wenn Sie glauben, dass die Geschichte mit dem Yoga der Gipfel der Absurdität war, dann werden Sie, wie einer unserer Politiker sagte, „Russland nie verstehen“. Der Gipfel stand noch bevor. Und er war nicht nur absurd, sondern auch, sagen wir mal, bissig.

Ein paar Wochen später nahm Dvorkin an einem weiteren Gerichtsverfahren teil. Es ging um einen Rechtsstreit mit einigen Krishnaiten. Man versuchte, ihre Gemeinschaft als extremistisch einzustufen, natürlich auf der Grundlage eines „Expertengutachten" von Dvorkin selbst.

In diesem Gutachten wurde bewiesen, dass das Singen des Mantras „Hare Krishna“ irreversible Veränderungen in der Großhirnrinde hervorruft und den Menschen in einen Bioroboter verwandelt, während Vegetarismus der erste Schritt zum rituellen Kannibalismus ist. Die Logik war, wie Sie sich vorstellen können, eisern.

Ich ging zum Gericht, um den Professor zu unterstützen. Nun, nicht wirklich, um ihn zu unterstützen, sondern um meine Sammlung von Perlen für einen zukünftigen Roman zu ergänzen.

Die Verhandlung war langweilig und langwierig. Der Anwalt der Krishnaiten zitierte langatmig Gesetze zur Gewissensfreiheit. Der Staatsanwalt verlas drohend Auszüge aus Dvorkins Gutachten. Der Professor selbst saß stolz da wie Pontius Pilatus.

Das Interessanteste begann in der Pause, im Flur des Gerichts. Der Professor wurde sofort von Journalisten umringt. Unter ihnen war ein besonders aufdringlicher Typ mit einer Kamera. Gemessen an seinem langen Zopf auf dem rasierten Kopf und dem orangefarbenen T-Shirt unter seiner Jacke gehörte er zu den „gefährlichen Sektenanhänger – Krishnaiten”. Ein Krishnaiten-Kameramann. Er hielt dem Professor buchstäblich die Kamera ins Gesicht und wiederholte mit monotoner, hypnotisierender Stimme immer wieder dieselbe Frage:

— Alexander Leonidovitsch, warum mögen Sie uns so wenig? Alexander Leonidovitsch, warum verfolgen Sie uns? Wir haben Ihnen doch nichts Böses getan. Hare Krishna.

Dvorkin, dessen Nachname genau so in seinem Pass stand, versuchte zunächst zu antworten. Er sagte etwas über einen destruktiven Kult, über getäuschte Anhänger, über eine Gefahr für die nationale Sicherheit. Aber der Kameramann schien ihn nicht zu hören.

— Alexander Leonidovitsch, schauen Sie uns in die Augen. Sehen wir etwa wie Extremisten aus? Wir singen, tanzen und essen Prasad. Hare Krishna.

Der Professor begann sich aufzuregen. Sein Gesicht wurde rot.

— Hören Sie mit dieser Provokation auf! – schrie er. – Das ist eine psychische Attacke! Sie verwenden neurolinguistische Programmierung!

— Wir nutzen Liebe, Alexander Leonidovitsch“, antwortete der Kameramann unbeeindruckt. „Liebe zu allem, was existiert. Auch zu Ihnen. Hare Krishna.“

Und er machte noch einen Schritt, sodass die Kameralinse fast die Nase des Professors berührte. Und dann geschah etwas, womit niemand gerechnet hatte.

Professor Dvorkin, Doktor der Theologie, führender Sektenexperte des Landes, Hauptkämpfer für Spiritualität und Moral, tat das, was man von einem Intellektuellen in einem Tweedjackett am wenigsten erwarten würde. Er stieß einen tierischen, knurrenden Laut aus, sprang vor und... biss sich mit den Zähnen in die Hand des Kameramanns.

„Professor Dvorkin, Doktor der Theologie, führender Sektenexperte des Landes, Hauptkämpfer für Spiritualität und Moral, tat das, was man von einem Intellektuellen in einem Tweedjackett am wenigsten erwartet.“

Stellen Sie sich dieses Bild vor. Der Flur eines russischen Gerichts. Eine Menschenmenge. Und der Professor, der sich wie ein Bullterrier in die Hand seines ideologischen Opfers verbissen hat. Der Krishna-Anhänger von einem Kameramann schrie vor Überraschung und Schmerz auf. Die Kamera fiel zu Boden. Der Professor sprang zurück und wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab. In seinen Augen stand Wahnsinn.

Für einen Moment herrschte absolute Stille im Flur. Alle erstarrten, wie in dem Kinderspiel „Das Meer ist unruhig“. Dann brach die Hölle los. Kameras klickten. Jemand schrie: „Polizei!“ Die Krishnaiten eilten zu ihrem verletzten Kameraden, der auf seine durchgebissene, blutige Hand starrte und verwirrt murmelte: „Hare Krishna ... was war das?“

Die Assistenten fassten den Professor unter die Arme und schleppten ihn schnell in ein Büro. Ich blieb mitten im Flur stehen und versuchte, das Gesehene zu begreifen. Der Retter Russlands hätte gerade beinahe einen Menschen zerfleischt. Nicht im übertragenen, sondern im wahrsten, biologischen Sinne. Das war eine neue Ebene des Kampfes. Eine Ebene der Gewalt, sozusagen. Eine Ebene des Kontakts.

Am Abend desselben Tages fand eine Dringlichkeitssitzung des „Expertenrats“ von ZARKI statt. Ich wurde als „sein Mann“ zu dieser Sitzung zugelassen. Die Atmosphäre war bedrückend. Alle waren sich bewusst, dass ein Skandal passiert war.

— „Das ist eine Katastrophe“, stöhnte Vater Arseni Wilkow. „Morgen wird es in allen Zeitungen stehen! ‚Professor und Sektenexperte beißt Gläubigen!‘ Sie werden uns in den Schmutz ziehen!“

Der Schuldige selbst saß blass da, mit zitternden Händen, und trank Baldrian direkt aus der Flasche.

— Er hat mich provoziert“, stammelte er. „Das war ein psychischer Angriff. Er sah mir in die Augen und wiederholte sein Mantra ... Ich spürte, wie eine dunkle Wesenheit versuchte, in mein Bewusstsein einzudringen ... Ich musste mich verteidigen!“

Da meldete sich der ehemalige Gopnik der 90er Jahre, Vater Alexander Novopashin, zu Wort. Er stand auf, straffte die Schultern und sah alle mit stählernem Blick an.

— Kollegen! Was soll diese Panikmache? – donnerte er. – Was ist eigentlich passiert? Unser Kamerad, unser Kampfkommandant, wurde von einem Vertreter eines totalitären, destruktiven Kults aggressiv angegriffen!

Alle starrten ihn an.

— Was für ein Angriff? – piepste Vater Arseni Wilkow. – Er wurde doch nur gefilmt!

— Das scheint Ihnen nur so! – unterbrach ihn Novopaschin. — In Wirklichkeit handelte es sich um das, was in der Militärsprache als „nicht-tödliche psychotronische Einwirkung“ bezeichnet wird! Sie haben spezielle Frequenzen, Infraschall und hypnotische Techniken eingesetzt! Sie haben versucht, den Professor direkt im Gerichtssaal zu zombifizieren!

Dvorkin hob den Kopf. In seinen Augen blitzte Hoffnung auf.

— Und Alexander Leonidovitsch, fuhr der ehemalige Hooligan fort, als wahrer Arier... oh, entschuldigen Sie, Missionar, fand den einzig richtigen Weg, diesen Angriff zu unterbrechen!

Er machte eine Pause und genoss die Wirkung.

— In alten Paterikon-Schriften – er wechselte zu einem predigenden Tonfall – werden Fälle beschrieben, in denen die heiligen Väter zu extremen Maßnahmen griffen, um einen besonders starken Dämon auszutreiben. Manchmal mussten sie dem Besessenen körperliche Verletzungen zufügen, um ihn zur Besinnung zu bringen. Um ihn wachzurütteln!

Ich hörte zu und war begeistert. Das war Demagogie auf höchstem Niveau. Einen banalen Zusammenbruch und kleines Rowdytum in einen Akt der Teufelsaustreibung zu verwandeln.

— Was der Professor getan hat, sagte der Rowdy in der Soutane Novopaschin, ist kein Biss. Das ist ein Akt des gewaltsamen Exorzismus! Er hat diesen ... Krishnaiten nicht gebissen. Er hat den Dämon aus ihm vertrieben! Er hat ihm sozusagen eine körperliche Verletzung zugefügt, um seine verlorene Seele zu retten!

Es wurde still im Raum. Dann stand Dvorkin langsam auf. Sein Gesicht hatte sich verändert. Die Blässe war verschwunden, seine Augen glänzten wieder mit dem bekannten fanatischen Feuer.

— Ja, sagte er leise, aber bestimmt. Ja. Genau so war es. Ich spürte, wie sich der Dämon in ihm wand... Ich musste es tun. Es war meine Pflicht.

Der Psychologe im Pullover mit den Hirschen nickte:

— Klassische Schocktherapie. Die einzige Möglichkeit, den Probanden aus seinem indoktrinierten Zustand zu befreien.

— Das stimmt! – stimmte Vater Arseni Wilkow zu, der bereits verstanden hatte, woher der Wind wehte. – Das war ein Akt pastoraler Liebe! Hart, aber wirksam!

Zehn Minuten später hatten sie bereits eine offizielle Stellungnahme vorbereitet. Professor Dvorkin griff nicht an, sondern verteidigte sich. Und er verteidigte sich nicht nur, sondern vollbrachte eine spirituelle Heldentat, indem er die alte und fast vergessene Praxis des gewaltsamen Exorzismus anwandte, um die Seele des sektiererischen Provokateurs zu retten.

„Professor Dvorkin als Exorzist”

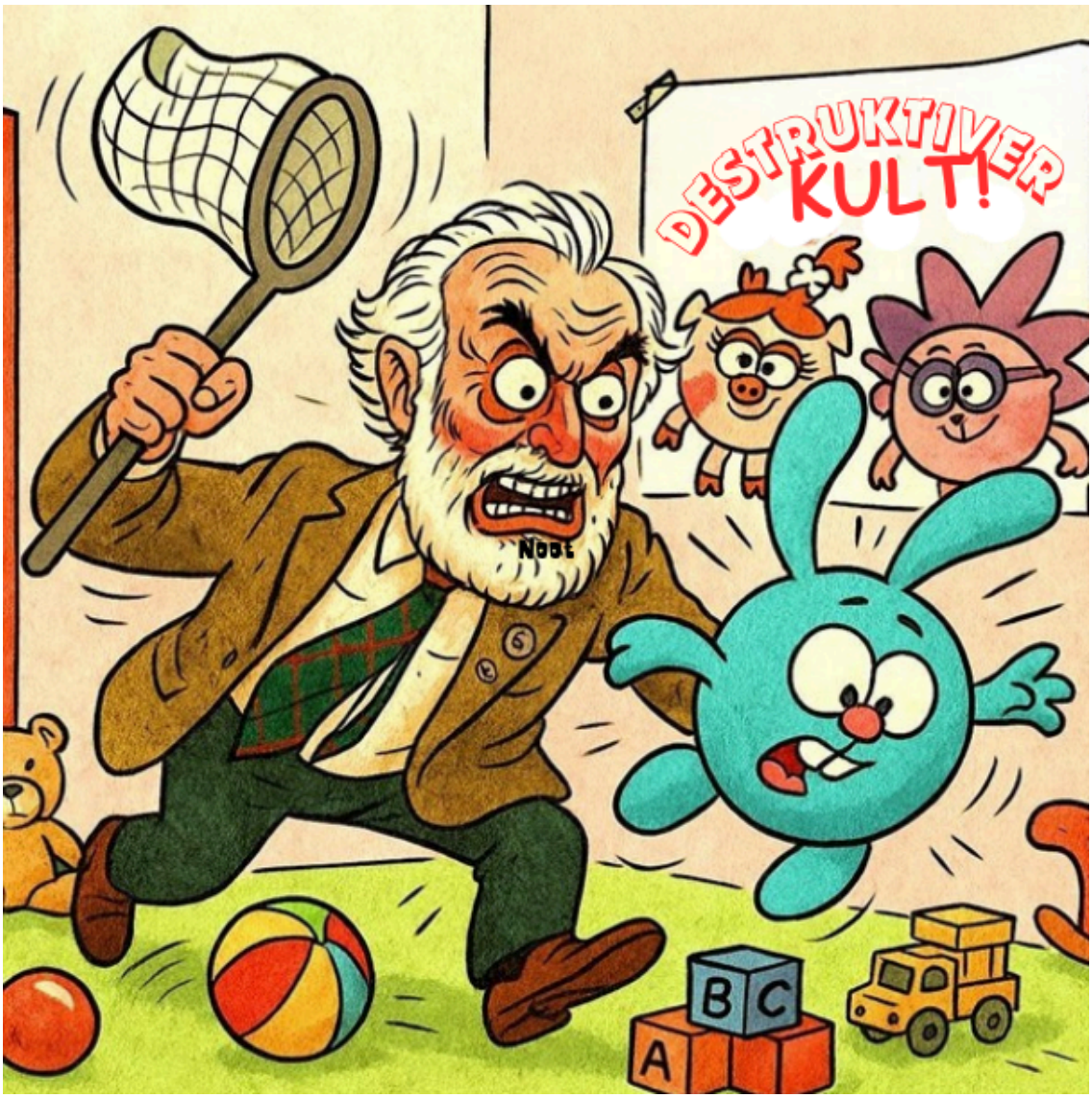
Sie saßen da und diskutierten aufgeregt die Details der zukünftigen Pressemitteilung. Ich sah sie an und dachte: Das ist genial. Diese Leute sind in der Lage, alles zu rechtfertigen. Wenn Dvorkin morgen zum Frühstück ein Baby verspeist, werden sie beweisen, dass dies der einzig richtige Weg war, um gegen die Jugendgerichtsbarkeit zu kämpfen.

Ich verließ den Keller des Forschungsinstituts. Draußen war es dunkel geworden. Ich schaute auf meine Hände. Dann setzte ich mich in mein Auto und schaute im Rückspiegel auf meine Zähne. Nein, alles schien in Ordnung zu sein. Ich hatte kein Verlangen, jemanden zu beißen. Das bedeutete, dass ich noch nicht ganz „einer von ihnen“ war. Und das war, verdammt noch mal, eine gute Nachricht.

An diesem Abend öffnete ich eine neue Datei auf meinem Computer und nannte sie „Zarki“ [*Hrsg.-Anm.:* Bedeutung: Die Möchtegern-Zaren]. Ich begriff, dass ich einen Anfang hatte. Und dass dieser Roman sich von selbst schreiben würde. Meine Aufgabe bestand nur darin, ihn nicht beim Schreiben zu stören und mich rechtzeitig vor den Wolfszähnen dieser „Gerechten“ in Schafsfellen zu ducken.

TEIL II.

„DIE HEILIGE GEFOLGSCHAFT”
UND IHR KREUZZUG GEGEN DEN GESUNDEN MENSCHENVERSTAND



Kapitel 5.
Vater Novopashin und die schlafenden Zellen im Kindergarten

Nach der Geschichte mit dem „gewaltsamen Exorzismus“ hat sich der Ruf von ZARKI seltsamerweise nur noch gefestigt. Sie wissen ja, wie es bei uns ist: Wenn jemand im Fernsehen gezeigt wird, egal in welchem Zusammenhang, dann ist er eine angesehene Person. Und wenn er dann auch noch jemanden gebissen hat, um die „spirituelle Sicherheit“ zu verteidigen, dann ist er fast schon ein Heiliger.

Aufträge für Gutachten und Vorträge sprudelten nur so aus dem Füllhorn. Und so hatte ich die Ehre, einen der Säulen der Bewegung, Vater Alexander Novopashin, auf einer Dienstreise in die glorreiche Stadt Zarechensk-na-Upe zu begleiten.

Sie erinnern sich doch an ihn? Ein Rowdy aus den wilden 90er Jahren, der in der orthodoxen Kirche zu sich selbst gefunden hat. Ein Mensch, für den die Welt so einfach und verständlich war wie die Banditen-Charta. Es gab die Seinen, es gab die Feinde, und dazwischen verlief eine Konfrontationslinie, die überall zu finden war: an der Grenze, auf dem Teller mit Borschtsch und, wie sich herausstellte, im Sandkasten des Kindergartens.

Wir kamen nach Zarechensk, um einen Vortrag zu halten ... vor den Leitern von Kindergärten. Stellen Sie sich das einmal vor! Ich dachte, man würde ihnen etwas über neue Methoden zur Entwicklung der Feinmotorik erzählen oder darüber, wie man mit der Epidemie der Windpocken umgeht. Aber nein! Das Thema des Vortrags war „Prävention von Extremismus und Bekämpfung destruktiver Sekten in Vorschuleinrichtungen”.

Sie wurden im Saal des örtlichen „Pionierpalasts” versammelt. Auf der Bühne ein mit rotem Stoff bedeckter Tisch, eine Karaffe mit Wasser und Vater Novopashin, streng und monumental in seiner schwarzen Soutane mit einem Haufen glänzender Schmuckstücke auf der Brust, wie ein Denkmal seiner selbst. Im Saal saßen etwa fünfzig Frauen im besten Alter mit müden, aber gütigen Gesichtern. Genau diese Menschen sind es, die eigentlich das ganze Land zusammenhalten. Sie bringen unseren Kindern bei, ihre Schnürsenkel zu binden, „schi“ und „dschi“ *[Hrsg.-Anm., hier: kyrillische Silben zhy und shy]* zu unterscheiden und keine Knete zu essen.

Und da stand Vater Novopashin vor ihnen, räusperte sich und verkündete:

— Genossinnen! .. Ähm... Schwestern! Mütter! Kämpferinnen Freundinnen! Erzieher politischer Geister!

Die Leiterinnen sahen sich an. Eine solche Anrede hatten sie offenbar seit der letzten Parteiversammlung nicht mehr gehört.

— Auf unser Vaterland, fuhr Vater Novopaschin fort, auf das Heiligste, was wir haben, auf unsere Kinder, wird ein beispielloser Angriff geführt! Der Feind ist listig und hinterhältig! Er kommt nicht mit gezückten Waffen. Er dringt unter dem Deckmantel harmloser Zeichentrickfilme und Spielzeuge in die Seelen unserer Kleinen ein!

Er machte eine Pause und ließ seinen stählernen Blick durch den Saal schweifen.

— Sagen Sie mir“, er zeigte mit dem Finger auf die erste Frau mit Brille, die ihm ins Auge fiel, „sehen Ihre Kinder im Kindergarten Zeichentrickfilme?

— Nun ja, Alexander... äh... Vater, stammelte sie.
„Mascha und der Bär“ schauen sie... „Smeshariki“...

— „Smeshariki“! – brüllte Novopashin, als hätte ihn ein Stromschlag getroffen. – Wissen Sie, was das ist? Das ist die Technologie der „farbigen Revolutionen“!

„Smeshariki“! – brüllte Novopashin. – Das ist die Technologie „farbigen Revolutionen“!

Im Saal herrschte verwirrte Stille.

— Sehen Sie sich nur diese Figuren an! – verkündete Vater Alexander Novopashin, während er auf der Bühne auf und ab ging. – Sie sind alle unterschiedlich! Jeder hat seine eigene Meinung! Sie streiten sich ständig, lösen Probleme durch Abstimmungen, einigen sich! Was soll das, frage ich Sie? Das ist Propaganda für die verdorbene westliche Demokratie! Von klein auf bringen sie unseren Kindern bei, dass man ohne starke Hand, ohne einen einzigen Führer, in einer Art anarchistischer Bande leben kann! Das ist die Vorbereitung für einen zukünftigen Staatsstreich!

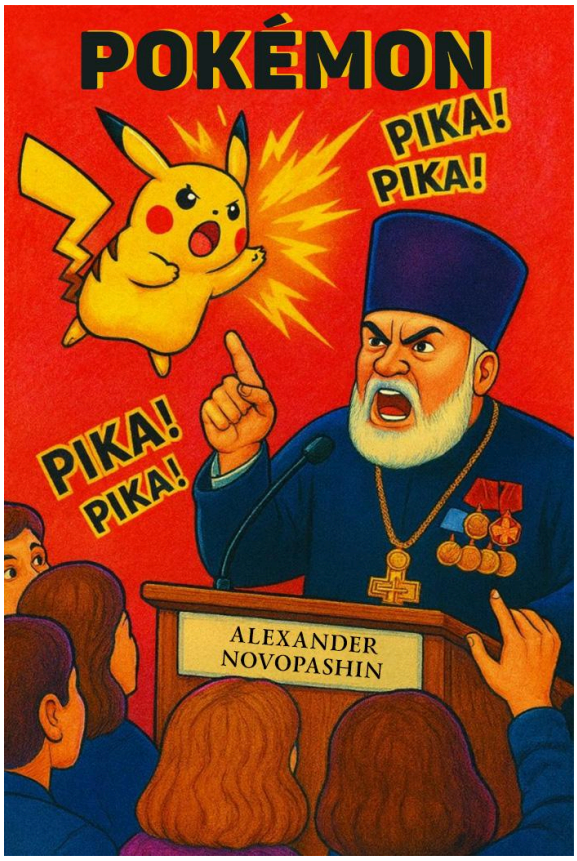
Ich saß in der Ecke und machte mir eifrig Notizen. Es war großartig. „Smeshariki“ als Agenten des Außenministeriums.

— Und die „Pokémon“? – Der Dozent ließ nicht locker. – Erlaubt jemand seinen Kindern, diese ... Pokémon zu spielen?

Eine junge Leiterin, offenbar eine der „Fortgeschrittenen“, hob schüchtern die Hand.

— „Das ist japanische Kriegspropaganda!“, erklärte Novopashin. „Das ist versteckte Militarisierung des Bewusstseins! Das Kind spielt nicht einfach nur. Es stellt sich eine Armee von Monstern zusammen! Es trainiert sie! Und hetzt sie gegen die Armeen anderer Kinder! Und was ist „Pikachu“? Mit seinem Schrei „Pika-pika!“? Im Militärjargon bedeutet „pika“ Angriff! Es schreit:

— „Angriff, Angriff!“ Das ist ein Schlachtruf! Sie machen unsere Kinder zu zukünftigen Aggressoren, die auf das erste Signal aus Tokio hin losziehen werden, um die Kurilen-Inseln zu erobern!



„Alexander Novopashin: Und „Pokémon“? Das ist versteckte Militarisierung des Bewusstseins!“

Die Leiterinnen sahen ihn mit Entsetzen und Bewunderung an. Die Welt, in der sie lebten – eine Welt aus Manna und Ruhezeiten – brach vor ihren Augen zusammen. Es stellte sich heraus, dass sie nicht in Kindergärten arbeiteten, sondern an der Front eines hybriden Krieges.

— Und Spielzeug? – Novopashins Stimme wurde einschmeichelnd und unheimlich. – Barbiepuppen. Was ist das? Das ist die Aufzwingung fremder Schönheitsstandards! Damit sich unsere russischen Mädchen mit ihren langen Zöpfen minderwertig fühlen! Und der Baukasten „Lego“?

Glauben Sie, das sind nur Würfel? Nein! Das ist eine Schulung in modularem Denken, wie es für NATO-Militärstrategen charakteristisch ist!

Er sprach noch eine Stunde lang. Er entlarvte die „Telepuzzles“ (Propaganda für Homosexualität und Drogen – sie essen eine Art „Puzzi-Creme“ und lachen seltsam). Er ging auf Computerspiele, Kinderlieder und sogar auf ein Buch über Neznaika *[Hrsg.-Anm., Buch: Nimmerklug im Knirpsenland]* ein („ein offensichtlicher Dissident und Einflussagent, der die Gemeinschaft von innen heraus zersetzt”).

Am Ende brachte er seine Hauptthese auf den Punkt:

— Jede Gruppe in Ihrem Kindergarten, sagte er und senkte seine Stimme zu einem Flüstern, ist eine potenzielle „schlafende Zelle“. Und Sie, meine Lieben, sind entweder Komplizen des Feindes oder Spione an vorderster Front. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Im Saal herrschte die Grabesstille des Jahres 1937. Unwillkürlich kamen mir Jeschow und Beria in den Sinn, und ganz nah flüchtig blitzte Stalins Schnurrbart auf. Ein leichtes Zittern lief mir über den Rücken. Offensichtlich empfanden die unglücklichen Frauen dasselbe, als sie mit der Surrealität dieser Realität konfrontiert wurden.

Die Vorlesung war zu Ende. Vater Novopashin stand da, wischte sich den Schweiß von der Stirn, müde, aber zufrieden. Die Leiter kamen auf ihn zu, schüttelten ihm die Hand und bedankten sich.

— Danke, Vater! Sie haben uns die Augen geöffnet!

— Und wir haben nicht daran gedacht...

— Was sollen wir jetzt tun? Sollen wir nur noch Lotto spielen und Märchen über Rüben vorlesen?

Da stellte eine Frau, die mit der Brille, die in der ersten Reihe gesessen hatte, eine Frage, die sie offenbar während des gesamten Vortrags beschäftigt hatte.

— Vater, sagte sie mit leiser, zitternder Stimme. Aber... Tscheburaschka... Er ist doch ein Tier, das der Wissenschaft unbekannt ist. Er hat große Ohren... Sein Freund ist ein Krokodil... Ist das... ist das nicht gefährlich?

Vater Novopashin erstarrte für einen Moment. Er hatte offensichtlich nicht mit einer solchen Frage gerechnet. Sein System war zusammengebrochen. Er wusste nicht, in welche Kategorie von Feinden er Tscheburaschka einordnen sollte.

Er runzelte die Stirn, wurde rot und sagte nach einer qualvollen Pause:

— Mit Tscheburaschka ... ist das eine schwierige Frage. Unausgereift. Wir ... wir werden eine Expertenkommission einberufen. Und wir werden Sie informieren. In der Zwischenzeit ... halten Sie sich bitte zurück, nur für den Fall.

Er drehte sich um und ging zum Ausgang, während hinter ihm eine Menge verwirrter und verängstigter Frauen zurückblieb, die sich nun misstrauisch ansahen, ihre Taschen, das Porträt von Gagarin an der Wand und, wie es schien, ihre eigenen Hände.

Ich fuhr mit dem Zug zurück und dachte nach. Wie einfach das doch ist. Ankommen, mit klugem Gesichtsausdruck einen Haufen Unsinn reden, Angst und Misstrauen unter den Menschen säen und dann wieder abreisen. Und sie bleiben zurück. Und werden nun in jedem Plüschbären einen CIA-Agenten sehen. Nur unsere Leute sind bereit, eine erfundene Bedrohung zu bekämpfen, indem sie eine ganz reale Welt zerstören. Eine Welt, in der Tscheburaschka einfach nur Tscheburaschka ist und kein Problem der nationalen Sicherheit.

Kapitel 6.
Vortrag für den FSB:
Wie man einen Terroristen von einem Makramee-Liebhaber unterscheidet

Dvorkin: „Der Feind schickt keine Spione mehr mit Fallschirmen. Er schafft sogenannte „Netzwerke der sanften Macht".

Nach ihrer triumphalen Tournee durch Kindergärten haben die ZARKI eine neue, weitaus ernstere Ebene erreicht. Professor Dvorkin und Vater Novopashin wurden eingeladen, ein geschlossenes Seminar für ... Mitarbeiter des Föderalen Sicherheitsdienstes zu halten.

Stellen Sie sich vor meinen journalistischen Schrecken! Mich, als „vertrauter Chronist" auch gerufen. Dvorkin sagte, dass meine Anwesenheit als „Blick von außen" dazu beitragen würde, der Veranstaltung „zusätzliche humanitäre Tiefe" verleihen würde. Ich glaube, er wollte sich einfach vor den Sicherheitskräften damit brüsten, dass er seinen eigenen handlichen Intellektuellen hat.

Der Workshop fand in einem gesichtslosen Gebäude aus grauem Beton am Rande von Moskau statt. Keine Schilder. Am Eingang standen strenge Leute, die mich ansahen, als bestünde ich aus lauter Staatsgeheimnissen, die sie zu bewachen verpflichtet waren.

Wir wurden in einen fensterlosen Hörsaal mit niedriger Decke geführt. Im Saal saßen etwa dreißig Personen. Alles Männer. Alle trugen identische dunkle Anzüge und hatten gleichermaßen undurchdringliche Gesichter. Sie anzusehen war wie dreißig identische Safes anzusehen. Man weiß nicht, was sich in ihnen befindet, aber es ist klar, dass man sie nicht einfach so öffnen kann. Die Atmosphäre war so, dass jemand, der geniest hätte, wahrscheinlich wegen unerlaubter Lärmbelästigung verhaftet worden wäre.

Dvorkin und Novopashin traten ans Rednerpult. Der Professor war blass und sichtlich nervös. Vater Novopashin hingegen fühlte sich sicher.

— „Genossen Offiziere!“, begann Novopashin ohne Umschweife. „Heute werden wir über neue Formen subversiver Aktivitäten gegen unser Land sprechen. Der Feind schickt keine Spione mehr mit Fallschirmen. Er geht subtiler vor. Er schafft sogenannte „Netzwerke der sanften Macht“.

Auf dem Bildschirm hinter ihnen erschien die erste Folie. Darauf war ein riesiges, verworrenes Schema zu sehen, das dem Cthulhus Stammbaum ähnelte.

— „Vor Ihnen“, verkündete Dvorkin feierlich, als er mit einem Zeigestock auf die Leinwand zuging, „sehen Sie die typische Struktur einer destruktiven Zelle, die als Kultur- und Freizeitzentrum getarnt ist.“

Ich schaute genauer hin. In der Mitte des Diagramms befand sich ein Kreis mit der Aufschrift „Klub der Makramee-Liebhaber” Knoten zur Erinnerung“. Von ihm gingen Pfeile zu unheimlichen Rechtecken: „Verbreitung neopaganistischer Kulte“, „Sammlung von Geheimdienstinformationen“, „Vorbereitung auf Straßenunruhen“ und „LGBT-Propaganda“.

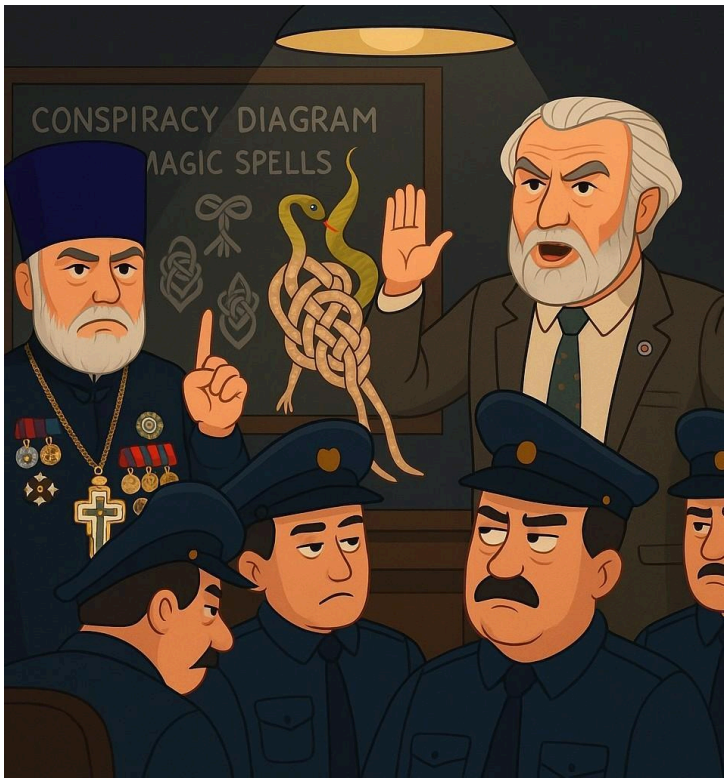
Die Männer im Saal betrachteten das Diagramm emotionslos. Kein Muskel zuckte in ihren Gesichtern.

„Alexander Dvorkin: Vor Ihnen sehen Sie die typische Struktur einer destruktiven Zelle, die als Kultur- und Freizeitzentrum getarnt ist – der „Klub der Makramee-Liebhaber ‚Knoten zur Erinnerung‘“.

— Wie funktioniert das?“, begann Dvorkin. „Alles beginnt ganz harmlos. Frauen, hauptsächlich Rentnerinnen und Hausfrauen, kommen zusammen, um Blumenampeln zu flechten. Aber! Achten Sie auf die Makramee-Technik selbst. Das ist — Knotenmagie! Eine alte, vorchristliche Praxis! Jeder Knoten ist ein Mikroritual. Der Kursleiter, der in Wirklichkeit ein Emissär westlicher Geheimdienste ist, führt allmählich die für ihn notwendigen Einstellungen in ihr Bewusstsein ein.

Der Professor wechselte die Folie. Auf dem Bildschirm erschien eine vergrößerte Darstellung eines komplizierten Knotens.

— Hier, sagte er und zeigte mit dem Zeigestock darauf. „Doppelter Flachknoten“. Scheinbar nur ein einfaches Musterelement. Aber in den esoterischen Praktiken der Druiden symbolisiert er den „Bruch mit der Tradition“! Und dieser hier, – er zeigte auf einen anderen Knoten, – ist ein „chinesischer Glücksknoten“. In Wirklichkeit ist es ein verschlüsselter Code für ein Spionagenetzwerk!



Alexander Dvorkin und Alexander Novopashin halten Vorträge für den FSB. Dvorkin: „Der ‚chinesische Glücksknoten‘ ist in Wirklichkeit ein verschlüsselter Code für ein Spionagenetzwerk!“

Ich sah das und dachte: Da sitzen ernsthafte Menschen, die echte Spione und Terroristen fangen. Und sie hören sich einen Vortrag darüber an, dass ihre Großmütter, die Teppiche für ihre Datschen knüpfen, die fünfte Kolonne sind. Was empfinden sie jetzt? Langeweile? Verärgerung? Oder ... fangen sie auch an, daran zu glauben?

— „Und nun zum Wichtigsten“, übernahm Novopashin wieder das Wort. „Diese Kurse sind eine ideale Tarnung. Wer verdächtigt schon ein unschuldiges, altes Mütterchen **[*Hrsg.-Anm.:* liebe, alte Seele*/*,** Tante Mascha aus dem dritten Stock, der Spionage? Dabei wohnt sie in einem Haus gegenüber einer Militärfabrik! Und während sie ihre Blumenampel knüpft, schaut sie aus dem Fenster. Wie viele Autos rein- und rausgefahren sind. Welche Farbe der Ausweis des Sicherheitschefs hat. Und am Abend gibt sie diese Informationen an den Kursleiter weiter. Und diese – weiter entlang der Kette, nach Brüssel oder Langley.

Einer der Offiziere in der ersten Reihe, ein Mann mit grauen Schläfen und sehr müden Augen, hob die Hand.

— „Darf ich eine Frage stellen?“, fragte er mit leiser, ruhiger Stimme.

— Ja, bitte! – Dvorkin wurde lebhaft.

— „Alexander Leonidovitsch“, sagte der Offizier, „Ihr Schema ist interessant. Aber es ist spekulativ. Haben Sie auch nur einen einzigen dokumentierten Fall, in dem über einen Makramee-Klub Geheimdienstinformationen weitergegeben wurden? Auch nur einen einzigen Fall?“

Es wurde still im Saal. Der Professor zögerte. Er hatte offensichtlich nicht mit einer so direkten Frage gerechnet.

Aber dann kam Novopashin ihm zu Hilfe.

— „Genau darin liegt die Hinterhältigkeit des Feindes!“, donnerte er. „Sie agieren so subtil, dass sie keine direkten Beweise hinterlassen! Ihre Waffen sind keine Verschlüsselungen, sondern Bedeutungen! Sie übermitteln keine Raketenpläne. Sie zerstören spirituelle Bindungen! Wenn wir auf direkte Beweise warten, wird es zu spät sein! Der Feind wird bereits im Kreml sein! Wir müssen präventiv handeln! Die Stäbe angreifen!

Der grauhaarige Offizier nickte langsam und sagte nichts mehr. Aber in seinen Augen sah ich für einen Moment etwas, das wie ... Abscheu aussah. Oder vielleicht bildete ich mir das nur ein.

Danach kam es noch schlimmer. Enthüllt wurden Esperanto-Clubs („Schaffung einer supranationalen Identität, Untergrabung der Souveränität“). Philatelistenvereine („Analyse von Briefmarken als Mittel zur Untersuchung des Wandels der politischen Eliten“). Und sogar Chorvereine für Veteranen („Nutzung von Volksliedern zur Einführung destruktiver Psychocodes“).

Alexander Dvorkin: „Jede vom Staat nicht kontrollierte Vereinigung von Bürgern ist eine potenzielle Bedrohung.“

Am Ende fasste Dvorkin zusammen:

— Liebe Kollegen! Jede vom Staat nicht kontrollierte Vereinigung von Bürgern ist eine potenzielle Bedrohung. Ihre Aufgabe ist es, nicht zu warten, bis sie zu den Waffen greifen. Ihre Aufgabe ist es, sie zu identifizieren und zu neutralisieren, sobald sie zu den Stricknadeln greifen.

Das Seminar war zu Ende. Die Männer in Anzügen standen schweigend auf und gingen ebenso schweigend hinaus. Weder Applaus noch Fragen. Als wir auf die Straße traten, war Dvorkin überglücklich.

— Haben Sie das gesehen? Haben Sie gesehen, wie sie zugehört haben? – sagte er mir atemlos. – Sie haben alles verstanden! Jetzt haben wir Unterstützung auf höchster Ebene! Wir werden siegen!

Ich sah ihm nach und dachte an den grauhaarigen Offizier mit dem müden Blick. Aus irgendeinem Grund schien es mir, dass er, nachdem er den Saal verlassen hatte, zum Telefon griff und einen kurzen Befehl erteilte: „Stellen Sie diese beiden Clowns unter Abhörung. Nur für alle Fälle.“

Kapitel 7.
Vater Arseni und der Radiosender „Sudny Glas“

Um ihren Einfluss auszuweiten, erschlossen die ZAREN aktiv den Medienraum. Ihr wichtigstes Sprachrohr war der Diözesanradiosender mit dem vielsagenden Namen „Sudny Glas“ (Gerichtsstimme). Geleitet wurde er von einem weiteren schillernden Mitglied des „Expertenrats“ – Vater Arseni Wilkow.

Vater Arseni war das genaue Gegenteil des geradlinigen Novopaschin. Mit seiner einschmeichelnden Art, seiner leisen Stimme und seinen flackernden Augen wirkte er wie jemand, der gerade aus dem Beichtstuhl gekommen war, wo er etwas sehr Pikantes über das Intimleben von Igeln gehört hatte und nun nicht wusste, wie er damit leben sollte. Er war Spezialist für Informationskriege, und sein Hauptfeind war nicht Amerika und nicht die NATO, sondern der wissenschaftlich-technische Fortschritt und der gesunde Menschenverstand im Allgemeinen.

Dvorkin bestand darauf, dass ich einen Tag beim Radiosender „Sudny Glas“ verbringe, um
„den Geist unseres Informationskampfes zu verinnerlichen“.

Der Radiosender befand sich in zwei Räumen im Halbkeller eines alten Klosters. Hier roch es wie in Dvorkins Büro – nach Weihrauch, alten Büchern, gastronomischen Perversionen und noch etwas anderem, unbestimmbar Ekelhaftem. Es roch, als wäre man im Mittelalter.

Ich traf Vater Arsenij bei den Vorbereitungen für sein Autorenprogramm „Spirituelle Sicherheit”. Er saß vor dem Mikrofon, umgeben von irgendwelchen Ausdrucken aus dem Internet, und murmelte konzentriert vor sich hin.

— „Ah, Bruder!“, strahlte er, als er mich sah. „Komm rein, setz dich. Jetzt werden wir den Feind entlarven. Heute haben wir ein brandaktuelles Thema: „WLAN – die unsichtbaren Netzwerke des Antichristen“.

Er zwinkerte mir zu und setzte seine Kopfhörer auf. Eine rote Lampe leuchtete auf „EFIR“ auf.

— Friede sei mit euch, Brüder und Schwestern“, murmelte Vater Arsenius ins Mikrofon. Seine Stimme hatte sich verändert, sie war tief und samtig geworden. „Wir senden die Sendung „Spirituelle Sicherheit“, und ich bin ihr Moderator, Erzpriester Arsenius Wilkow.

— Heute, fuhr er fort, sprechen wir über eine unsichtbare Bedrohung, die in jedes Haus, jede Wohnung, jede Seele und jeden Zahnschmelz eingedrungen ist. Ich spreche vom sogenannten „WLAN“. Glauben Sie, es sei nur eine Möglichkeit, sich drahtlos mit dem Internet zu verbinden? Oh, wie sehr Sie sich irren!

Ich holte mein Notizbuch heraus. Ich hatte das Gefühl, dass es jetzt interessant werden würde.

— Der Name selbst, sagte Wilkov, „WLAN”. Was ist das? Es ist eine Abkürzung. Aber wofür? Die offizielle Version lautet „Wireless Fidelity”, „drahtlose Präzision“. Eine Lüge! Eine dreiste Lüge für Einfaltspinsel! Unsere Sprachexperten vom Zentrum Professor Dvorkins haben eine Untersuchung durchgeführt. Und herausgefunden, dass „Wi-Fi“ in Wirklichkeit „drahtlose Fülle“ bedeutet! Es ist ein Fenster, durch das Dämonen in unsere Welt eindringen!

Arseni Wilkow: „Wi-Fi ist ein Fenster, durch das Dämonen in unsere Welt eindringen!”

Er machte eine dramatische Pause. Aus den Lautsprechern war nur ein Knistern zu hören.

— Diese Wellen, diese unsichtbaren Strahlen, die Ihr Router aussendet, sind nicht nur elektromagnetische Strahlung. Es ist spirituelle Strahlung! Sie schadet nicht nur Ihrer Gesundheit. Sie bestrahlt Ihre unsterbliche Seele! Sie macht sie wehrlos gegenüber dämonischen Angriffen! Sie sitzen im Internet, schauen sich Katzenvideos an, und währenddessen dringen Legionen von Dämonen über Ihr WLAN in Ihr Bewusstsein ein und richten dort ihre Herrschaft ein!

Ich habe zugehört und war begeistert. Was für eine Poesie! Was für eine Bildhaftigkeit!

„Spirituelle Ausstrahlung"!

Es begannen Anrufe im Studio.

— Was soll ich tun, Vater? – ertönte eine verängstigte Frauenstimme im Radio. – Ich habe Kinder, Enkelkinder, die alle im Internet sind! Der Router steht direkt im Kinderzimmer!

— Beten Sie, Schwester!", sagte Wilkow streng. „Besprengen Sie den Router dreimal täglich mit Weihwasser – morgens, mittags und abends. Und kleben Sie unbedingt ein Bildchen darauf. Am besten die Ikonen von Cyprian und Justina, sie sind Spezialisten im Kampf gegen dämonische Zauberei. Besonders starke, gegen Dämonen wirksame Ikonen werden nur in unserem Kirchenladen verkauft. Kaufen Sie keine Fälschungen, die wirken nicht! Das blockiert natürlich nicht die Strahlung vollständig, schafft aber sozusagen eine orthodoxe Firewall.

Als Nächstes folgten Enthüllungen über QR-Codes.

— Glauben Sie, das ist nur ein Quadrat mit Punkten? – fragte Vater Arsenius. – Schauen Sie genau hin! Was sehen Sie? Chaos! Ein chaotisches Durcheinander aus Schwarz und Weiß! Das ist das visuelle Abbild der Hölle! Und wenn man es mit einem speziellen kabbalistischen Programm entschlüsselt, ist in 99 % der Fälle die Zahl 666 verschlüsselt! Das ist das Zeichen des Antichristen, das uns unter dem Deckmantel der Bequemlichkeit aufgezwungen wird.

Da rief eine weitere Zuhörerin an, die ihrer Stimme nach zu urteilen sehr alt war.

— „Vater, mein Lieber!“, klagte sie. „Nachdem mein Sohn diesen Monat diesen ... Router ... Router installiert hat, ist meine Katze Waska nicht mehr sie selbst! Früher schnurrte sie auf meinen Knien, jetzt klettert sie auf den Schrank und schaut mich von dort mit bösen Augen an! Sie frisst und trinkt nicht mehr! Könnten diese Wellen eine Wirkung auf sie haben?

Vater Arsenij wurde ernst.

— Das kann gut sein, Mutter, antwortete er mitfühlend. Tiere spüren die spirituelle Welt sehr fein. Ihre Katze sieht wahrscheinlich die Wesen, die durch den Router in Ihre Wohnung eindringen. Deshalb hat sie Angst. Sie müssen unbedingt einen Priester kommen lassen, damit er Ihr Haus segnet.

— Letzten Monat hat ein Vater das Haus geweiht.

— Das war letzten Monat, und der Router wurde diesen Monat geliefert! Laden Sie den Priester unbedingt wieder ein! Bitten Sie ihn, ihn erneut zu weihen und von den Legionen von Dämonen zu reinigen, die über das WLAN in Ihr Haus eingedrungen sind, wenn Sie nicht mit großen Augen neben Ihrer Katze auf dem Schrank sitzen wollen. Und bitten Sie den Priester, unbedingt, hören Sie gut zu, unbedingt die Ikonen von Cyprian und Justina, den Beschützern vor Dämonen, auf den Router zu kleben.

Die Sendung war zu Ende. Vater Arsenius nahm die Kopfhörer ab, und sein Gesicht wurde wieder sanft und schlicht.

— „Na, wie war's?“, fragte er mich. „Hat es Sie berührt?“

— Mehr als das, antwortete ich ehrlich.

Er zeigte mir einen Ausschnitt aus einer Zeitung. Die Überschrift lautete:
„Die Bewohner des Dorfes Gadyukino fordern die Entfernung eines Mobilfunkmasts, weil davon ihre Hühner sterben und ihre Milch sauer wird.“
Unter dem Artikel stand der Vermerk:
„Der Beitrag wurde mit Unterstützung des Experten des Zentrums für die Analyse religiöser Konstrukte und Ideologien, Erzpriester Arseni Wilkow, erstellt.“

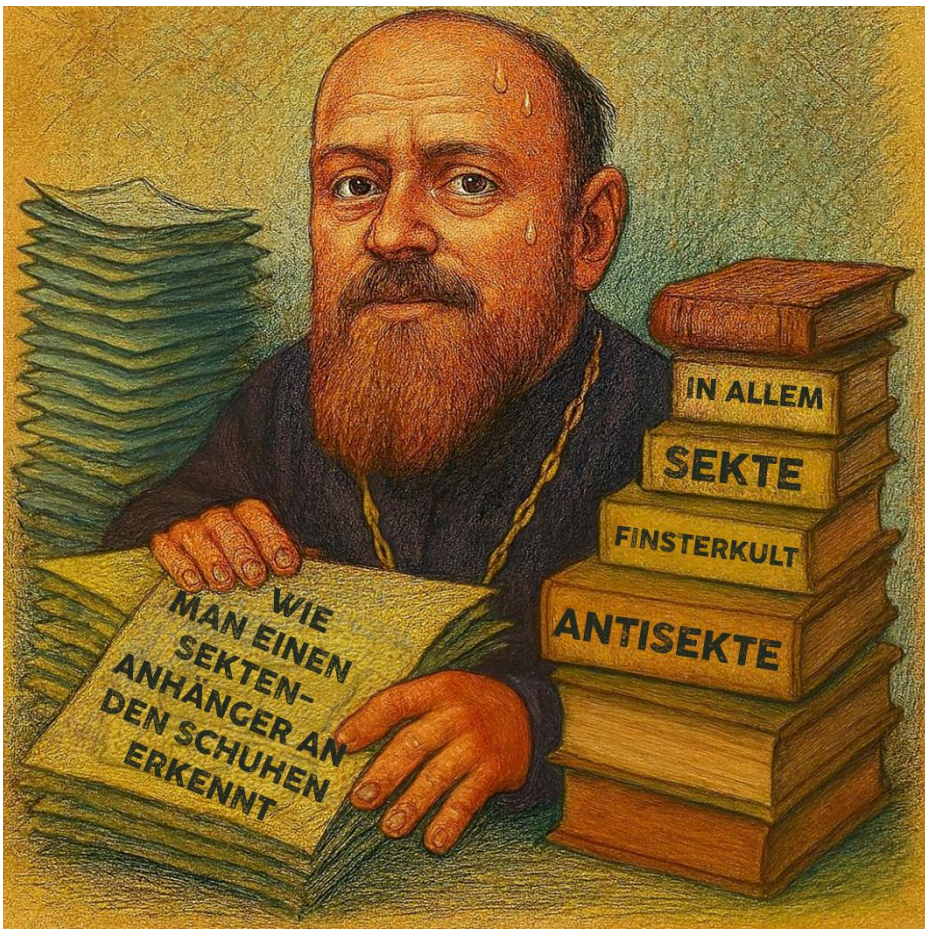
Ich verstand alles. Sie sendeten nicht einfach nur. Sie schufen Informationsviren, die dann ein Eigenleben entwickelten und vor Ort Panik und Obskurantismus hervorriefen.

Ich verließ den Keller des Klosters und trat ins Tageslicht. Mein Handy vibrierte in meiner Tasche – ich hatte eine Nachricht erhalten. Ich schaute auf das WLAN-Symbol in der Ecke des Bildschirms. Für einen Moment wurde mir unwohl. Was, wenn sie Recht hatten?

Ich schüttelte den Kopf. Nein. Genug. Es war Zeit, frische Luft zu schnappen. Sonst würde ich noch kurz davor stehen, meinen Laptop mit Weihwasser zu besprengen.

Kapitel 8.
Vater Kuzmin und das Planetarium Satans

In der Gruppe von ZARKI gab es noch einen weiteren unverzichtbaren Kämpfer, den ich bis dahin nur flüchtig gesehen hatte. Es war Vater Alexander Kuzmin. Seine Spezialität waren Vortragsreisen. Dieser Mann verfügte über wahrhaft übermenschliche Energie. Er konnte fünf Seminare pro Tag in einer Stadt abhalten: morgens für Mitarbeiter des Katastrophenschutzes, mittags für Lehrer, nach dem Mittagessen für die Mitarbeiterinnen der Frauenkolonie, abends für den Veteranenrat und spät in der Nacht für das Personal des örtlichen Kernkraftwerks.



„Das war Vater Alexander Kuzmin. Seine Spezialität waren Vortragsreisen.“

Er war weder ein Intellektueller wie Dvorkin noch ein Ideologe wie Novopashin. Er war ein Dozent, der wie ein Rammbock wirkte. Seine Aufgabe war es nicht, zu überzeugen, sondern zu betäuben. Er überschüttete sein Publikum mit einer Flut von pseudowissenschaftlichen Fakten, Zitaten von den Heiligen Vätern und einfachen Geschichten, damit den Zuhörern nur ein einziger Gedanke im Kopf blieb: „Überall sind Feinde, die Rettung liegt nur im Orthodoxen Glauben, und dieser Priester ist ein kluger Mann, der alles klar und deutlich erklärt hat."

Ich hatte das „Glück", mit ihm in die Stadt Werchnije Pupyry zu fahren, wo er einen Vortrag für die Mitarbeiter des städtischen Planetariums halten sollte. Allein die Tatsache, dass ein Vortrag über die Gefahren von Sekten im Planetarium gehalten werden sollte, war schon absurd. Das ist so, als würde man einen Vortrag über die Vorteile des Vegetarismus in einem Fleischverarbeitungsbetrieb halten.

Das Planetarium in Werchnije Pupyri war alt und heruntergekommen. Knarrende Sessel, staubige Modelle von Planeten, die an der Decke hingen, und in der Mitte ein riesiger, einem gigantischen Käfer ähnlicher Projektionsapparat der Firma „Carl Zeiss", der älter war als ich und Vater Kuzmin zusammen.

Es gab etwa zehn Mitarbeiter. Ruhige, intelligente Menschen: Astronomen, Physiker, Ingenieure. An ihrer Spitze stand der grauhaarige Direktor Lew Borisowitsch, der wie Einstein im Ruhestand aussah.

Vater Kuzmin stöhnte und kletterte auf die kleine Bühne vor der Kuppel.

— „Guten Tag, liebe Leute!", begann er mit lauter Stimme. „Diener des Sternenhimmels! Ich bin von weit her zu euch gekommen, um über das zu sprechen, was über den Sternen liegt. Über die Seele. Und über die Gefahren, die ihr drohen."

Die Mitarbeiter des Planetariums klatschten höflich.

— „Ihr schaut durch Teleskope", fuhr Kuzmin fort und gewann an Fahrt. „Ihr seht ferne Galaxien, Nebel, Quasare ... Wunderschön! Faszinierend! Aber habt ihr jemals darüber nachgedacht, dass das Teleskop ..."

— Ist das nur ein Gerät? Es ist ein Fenster! Ein Fenster in andere Welten! Und wer hat Ihnen gesagt, dass uns aus diesen Welten nur freundliche Außerirdische beobachten?

Lew Borisowitsch, der Direktor, wurde leicht nervös.

— Die heiligen Väter lehren uns, dass der Weltraum, der über dem Mond liegt, die Welt der Geister ist. Und nicht alle von ihnen sind Engel! Es gibt auch gefallene Engel! Dämonen! Und Sie öffnen ihnen mit Ihren Teleskopen, die wie Fensterläden sind, den Zugang zu unserer Welt! Sie blicken buchstäblich in den Abgrund! Und der Abgrund, wie wir wissen, beginnt, in Sie hineinzublicken!

Ein junger Astronom mit Brille und ausgebeultem Pullover konnte sich nicht zurückhalten und kicherte. Vater Kuzmin fixierte ihn sofort mit seinem Blick.

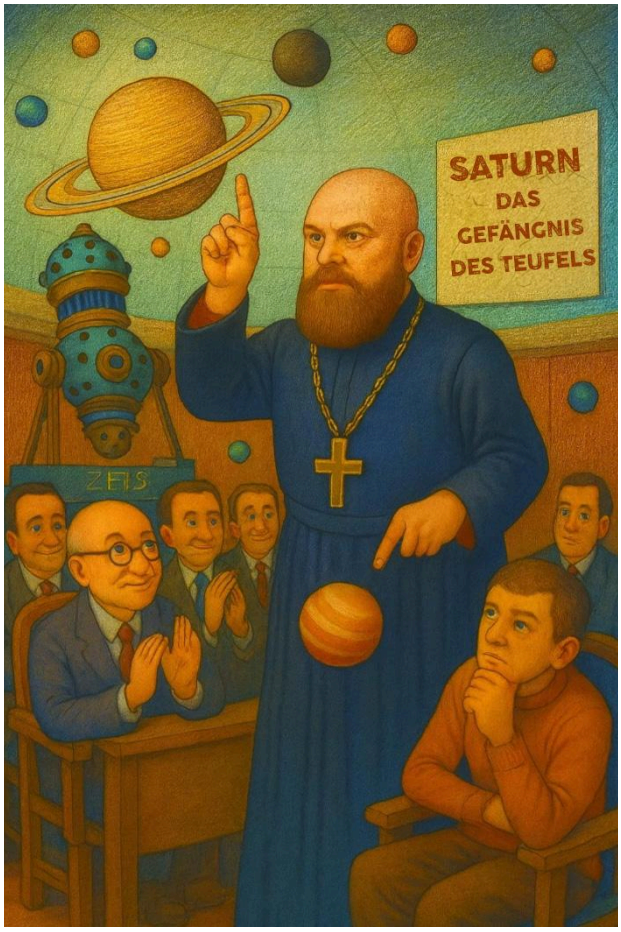
— Der junge Mann findet das lustig! Zu Unrecht! Ihr studiert Astronomie. Wisst ihr, woher diese Wissenschaft stammt? Von den chaldäischen Priestern! Von den babylonischen Sternguckern, die Götzen verehrten und Menschenopfer darbrachten! Astronomie und Astrologie sind zwei Schwestern, von denen eine sich der Wissenschaft und die andere der Magie verschrieben hat. Aber sie haben denselben Ursprung – einen satanischen!

— *Alexander Kuzmin: „Astronomie und Astrologie sind wie zwei Schwestern, von denen die eine sich der Wissenschaft und die andere der Magie verschrieben hat. Aber haben sie doch dieselbe Wurzel – eine satanische!“*

Kuzmin ging zum Modell des Sonnensystems.

— Da! – Er zeigte mit dem Finger auf das Modell des Saturn mit seinen Ringen. – Was ist das? Ein schöner Planet? Nein! Es ist ein Symbol! Im alten Rom Saturn war der Gott der Zeit, der seine Kinder verschlang! Und seine Ringe sind nach der Lehre der Gnostiker die Fesseln, mit denen der gefallene Engel Luzifer gefesselt ist! Ihr zeigt den Kindern Saturn und sagt: „Seht, wie schön das ist!“ In Wirklichkeit zeigt ihr ihnen das Gefängnis des Teufels!

—



Alexander Kuzmin: „Ihr zeigt den Kindern Saturn. In Wirklichkeit zeigt ihr ihnen aber das Gefängnis des Teufels!“

Direktor Lew Borisowitsch stand auf.

— Entschuldigen Sie, Vater Alexander“, sagte er mit leiser, aber fester Stimme. „Ich habe großen Respekt vor der Kirche. Aber was Sie sagen, hat nichts mit Wissenschaft zu tun. Die Ringe des Saturn bestehen aus Eis und Staub. Die Astronomie ist nicht aus der Magie entstanden, sondern aus dem Bedürfnis nach Navigation und einem Kalender. Lassen Sie uns nichts durcheinanderbringen ...“

— „Ich verwechsle nichts!“, brüllte Kuzmin. „Sie verwechseln alles! Sie haben den lebendigen Gott durch tote Materie ersetzt! Bei Ihnen ist die Welt aus einem „Urknall“ entstanden! Was ist das für eine sektiererische Lehre?
Wer hat sie ausgelöst? Warum hat sie sie ausgelöst? Das wisst ihr nicht! Aber wir wissen es! „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde!“ Alles ist einfach und verständlich! Und ihr verwirrt die Menschen mit euren Schwarzen Löchern und dunkler Materie! Das ist doch eine direkte Beschreibung der Hölle!

Er war nicht zu bremsen. Er erklärte Galileo zum „ersten Sektenanhänger, der das Tor zur Unterwelt geöffnet hat“. Kometen seien „Zeichen Gottes für die bevorstehende Apokalypse, die ihr auf die Bewegung von Eismassen zurückführen wollt“. Und das Interesse an der Suche nach außerirdischem Leben sei „eine Sünde der Hybris und der Versuch, sich andere Götter zu suchen“.

Lew Borisowitsch saß mit gesenktem Kopf da. Er begriff, dass es sinnlos war, zu diskutieren. Es war ein Gespräch zwischen einem Blinden und einem Tauben.

Kuzmin beendete das Gespräch mit einer hohen Note.

— Ihr Planetarium, er deutete mit der Hand auf den Saal, kann entweder ein Tempel der Wissenschaft sein, der Gott dient, oder ein Tempel Satans, der der menschlichen Hybris dient! Die Wahl liegt bei Ihnen! Aber denken Sie daran: Für jeden kindlichen Geist, den Sie mit Ihren Geschichten über Milliarden von Jahren und unendliche Galaxien vom rechten Weg abgebracht haben, werden Sie sich vor dem Jüngsten Gericht verantworten müssen!

Er beendete seine Rede, bekreuzigte sich und ging ohne sich zu verabschieden zum Ausgang. Ich trottete hinter ihm her.

—

An der Tür drehte ich mich um. Direktor Lew Borisowitsch ging zu einem riesigen Globus von Mars, streichelte ihn mit seiner faltigen Hand und sagte leise, entweder zu seinen Mitarbeitern oder einfach ins Leere:

— Und doch dreht sie sich...

Mir wurde klar, dass dies nicht nur eine Vorlesung war. Es war ein Zusammenprall zweier Welten. Der Welt, die versucht, das Universum zu erforschen, und der Welt, die sich vor ihm bis zur Panik fürchtet. Und die zweite Welt war leider viel lauter und aggressiver. Und ich begriff auch, dass unter denen, die die ZAREN „aufzuklären" gekommen waren, Menschen auftauchten, die keine Angst hatten, Menschen, die einfach WUSSTEN. Und das gab mir eine schwache, aber dennoch Hoffnung.

TEIL III.

APOTHEOSE DER ABSURDITÄT UND DAS ERWACHEN DER GESELLSCHAFT

Kapitel 9.
Nun, ihr Gesetzgeber!

Waren Sie schon einmal angeln? Man sitzt da, schaut auf den Schwimmer. Stille. Und plötzlich – ein Biss! Man holt die Angel ein, zieht sie ein ... und zieht einen alten, löchrigen Schuh heraus. Es ist zwar ein Fang, aber man fühlt sich eklig dabei.

Ungefähr das Gleiche habe ich erlebt, als ich zu einer Anhörung in unserem obersten Gesetzgebungsorgan kam. Nur dass sie statt Angelruten Mikrofone hatten und statt eines Schuhs versuchten, ein weiteres geniales Gesetz ans Tageslicht zu bringen.

Es war der Höhepunkt, der Gipfel der Lobbyarbeit von ZARKI. Professor Dvorkin, beflügelt von der Unterstützung der Geheimdienste (wie er glaubte) und der Liebe des Volkes (wie er es sich wünschte), griff nach dem Heiligen. Nach unserem gemeinsamen Hobby.

Ich saß auf der Tribüne, hatte mich unter die Menge von Assistenten und Praktikanten gemischt und hörte zu. Das Thema der Anhörung klang so, dass man sofort einschlafen wollte: „Über Änderungen in der Gesetzgebung zur Verhinderung der Nutzung von Freizeitvereinigungen von Bürgern für destruktive und extremistische Zwecke". Übersetzt in menschliche Sprache: Sie wollten alle Vereine, Clubs und Sektionen unter ihre Kontrolle bringen: vom Kreuzstich bis zur Schneckenzucht.

Auf dem Podium stand ein sehr wichtiger Abgeordneter mit einem Gesichtsausdruck, der gleichzeitig Trauer über das Schicksal des Vaterlandes und Freude über die Nähe zum Buffet ausdrückte. Er verlas eine Erläuterung, die natürlich auf der Grundlage einer „tiefgreifenden Analyse" von Experten aus ZARKI erstellt worden war.

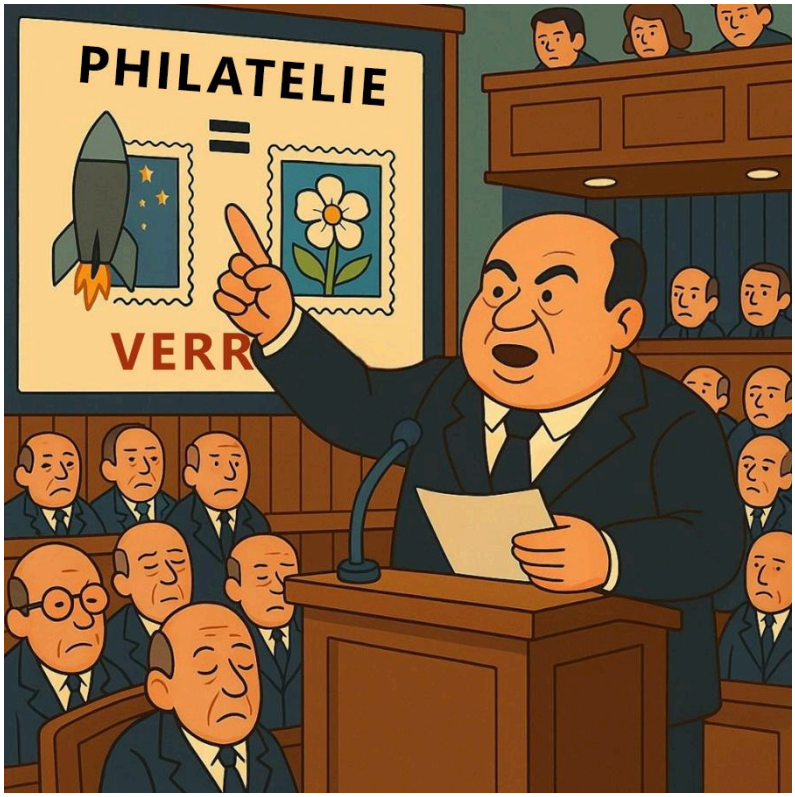
— „Liebe Kollegen!", verkündete der Abgeordnete. „Der Feind schläft nicht! Unter Ausnutzung unserer Nachsicht dringen destruktive Elemente in die scheinbar harmlosesten Bereiche des Lebens ein! Zum Beispiel die Philatelie!"

Er hob den Finger. Der Saal verstummte. Von Philatelie hatten sie offenbar noch nie gehört.

— Glauben Sie, es handelt sich dabei nur um das Sammeln von Briefmarken? Nein! Es ist

— das Studium der Symbole der Macht! Wenn man Briefmarken aus verschiedenen Ländern sammelt, vergleicht man unbewusst deren Wappen, deren Führer! Man entwickelt ein relativistisches, kosmopolitisches Bewusstsein!

Er beginnt zu denken, dass eine Briefmarke aus Liechtenstein mit einer Blume schöner ist als unsere mit einer Rakete! Das ist der direkte Weg zum Verrat am Vaterland!



Ein älterer Abgeordneter in der ersten Reihe, der zuvor friedlich gedöst hatte, schreckte hoch und rief:

— Richtig! Das wurde auch Zeit! Sonst sammelt mein Enkel statt unserer Panzer deutsche „Tiger“! Was soll das denn?

— Da haben wir es! – freute sich der Redner. – Ein anschauliches Beispiel aus dem Leben! Und Numismatik? Das Sammeln von Münzen? Das ist doch reine Goldgier! Der Mensch sieht Geld nicht mehr als Tauschmittel, sondern als Fetisch! Das untergräbt die Grundlagen unseres Finanzsystems.

Ich saß da und dachte: Das ist die Diagnose. Menschen, die Geld selbst ausschließlich als Fetisch betrachten, beschuldigen Sammler alter Münzen dafür.

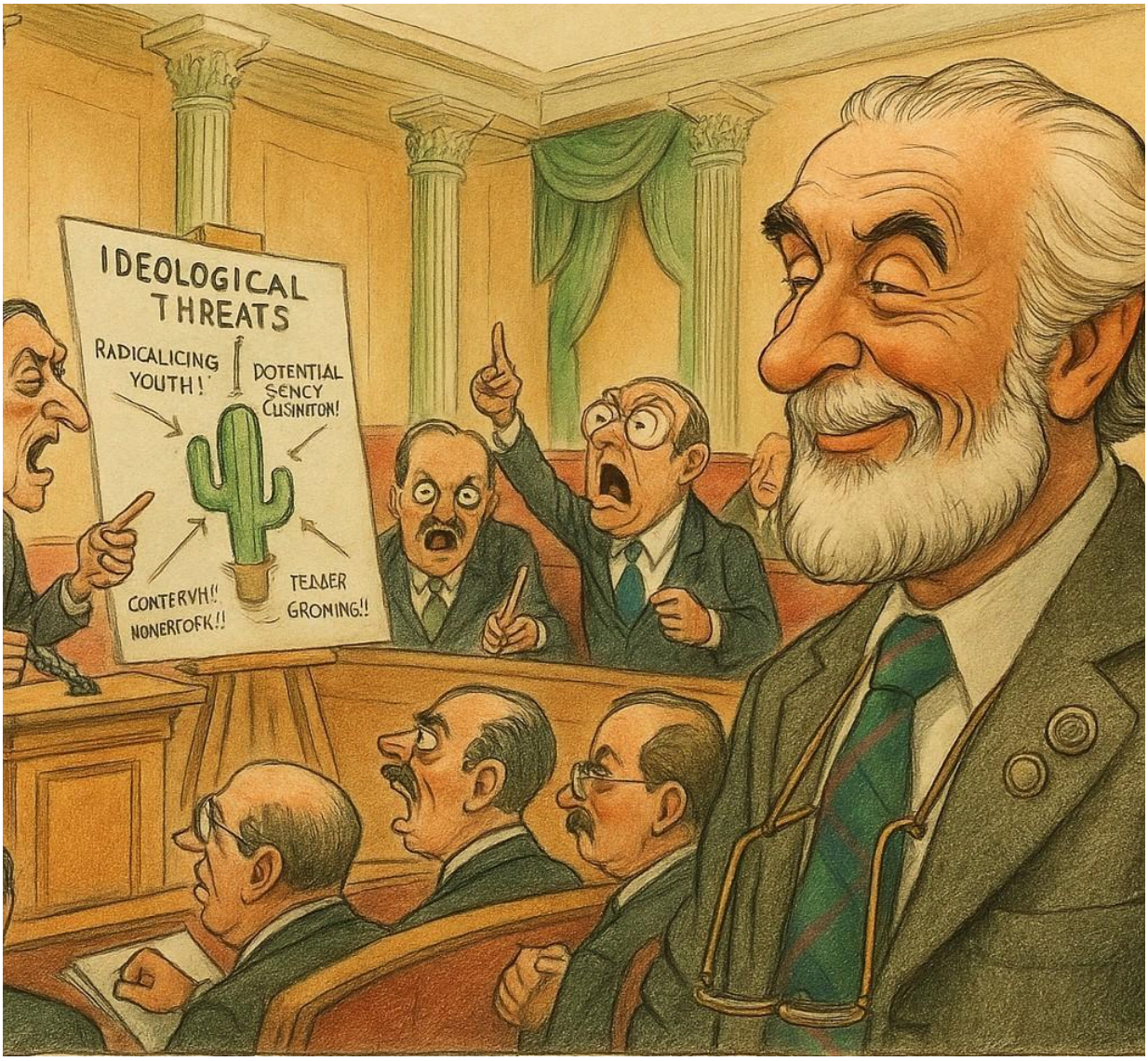
— Deshalb, so schloss der Abgeordnete, schlagen wir eine revolutionäre Maßnahme vor! Die Einführung einer obligatorischen staatlichen Zertifizierung aller Arten von Hobbys!

Ein Raunen ging durch den Saal.

— Wie soll das funktionieren? – erklärte der Abgeordnete. – Ganz einfach. Möchten Sie Kakteen züchten? Dann holen Sie sich eine Lizenz! Darin wird festgelegt, dass Sie sich verpflichten, nur ideologisch korrekte, einheimische Kaktusarten zu züchten. Und diese auf keinen Fall für heidnische Voodoo-Kulte zu verwenden! Möchten Sie stricken? Bitte sehr! Aber besuchen Sie zuerst einen Kurs, in dem Ihnen erklärt wird, dass das Muster „Zopf“ die Einheit der Völker Russlands symbolisiert und nicht irgendetwas aus der keltischen Mythologie!

Im Saal ertönte spärlicher Applaus. Einige applaudierten, weil sie aufrichtig an diesen Unsinn glaubten. Andere, weil es sich so gehörte. Und die meisten, weil sie hofften, dass sie danach endlich zum Mittagessen gehen durften.

Professor Dvorkin saß in der ersten Reihe mit dem Aussehen eines Vaters der Nation. Er nickte, machte sich Notizen in seinem Notizbuch und sah absolut glücklich aus. Seine Ideen, die in einem staubigen Keller des Forschungsinstituts entstanden waren, erhielten Gesetzeskraft. Das Absurde wurde Realität.



„Professor Dvorkin saß da wie der Vater der Nation. Seine Ideen, die in einem staubigen Keller des Forschungsinstituts entstanden waren, erhielten Gesetzeskraft. Das Absurde wurde zur Realität.“

Ich sah diese ernsten Gesichter, diesen Pathos, diesen staatlichen Wahnsinn, und ich fand es nicht einmal lustig. Ich war traurig. Wie wegen diesem löchrigen Schuh. Ich verstand, dass das System begonnen hatte, sich selbst zu verschlingen. Und wenn es die Kakteen erreicht, wird es nicht mehr aufhören.

Ich verließ das Gebäude, ohne das Ende abzuwarten. Draußen schien die Sonne. Ein Junge fuhr mit seinem Skateboard herum. Zwei alte Damen saßen auf einer Bank und unterhielten sich über eine Fernsehserie. Das Leben ging seinen gewohnten Gang.

Und dieses Leben hatte keine Ahnung, dass irgendwo dort, in dem großen Gebäude mit den Säulen, ernsthafte Herren gerade beschlossen hatten, dass es dringend zertifiziert werden müsse.

„Ach, diese Gesetzgeber!“, seufzte ich. Und zum ersten Mal dachte ich, dass es Zeit war, etwas dagegen zu unternehmen.

Kapitel 10.
Der große Kongress der Sektenbekämpfer in der Sauna

Die Sektorenbewohner unter der Führung von Dvorkin teilen die Zuschüsse in der Sauna auf.

Die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen dieses absurden Theaters zu werfen, bot sich mir völlig unerwartet. Einer der jüngeren Mitarbeiter von ZARKI, ein junger Mann, den sie als Laufburschen benutzten, „verriet“ mir gegen eine Flasche guten Cognac und das Versprechen, seinen Namen nicht zu nennen, diese Information.

Es stellte sich heraus, dass sich einmal im Jahr die gesamte Führungsspitze von ZARKI auf einem informellen „Kongress" versammelte. Ohne Jacketts, ohne Tribünen und ohne Journalisten. In diesem Jahr wurde als Veranstaltungsort der elitäre Badekomplex „Zarewskije Zabavy" (Zarenvergnügen) in der Nähe von Moskau ausgewählt. Der Name war so symbolträchtig, dass es mich nicht gewundert hätte, wenn sie ihn absichtlich gewählt hätten.

Dort hineinzukommen war eine Frage der Technik und der Dreistigkeit. Ich gab mich so dumm und selbstbewusst wie möglich, zog einen karmesinroten an (was sonst?) und hängte mir eine dicke Kette (Modeschmuck von AliExpress) um den Hals. Während ich lautstark am Telefon über „Babkas und Tölpel" sprach, ging ich an den Wachleuten vorbei. Sie nahmen an, dass ich ein Gast sei, und ließen mich in Ruhe.

Die „ZAREN" waren schon in vollem Gange. Sie hatten ein separates Zimmer mit Sauna, Pool und einem riesigen Tisch gemietet, der mit Wodka, Bier und Bergen von Essen gedeckt war, und ruhten sich von ihren gerechten Taten aus.

Ich mietete das Nachbarzimmer und verwandelte mich, nachdem ich ein kleines Loch in die Holzwand gebohrt hatte (danke an mein Schweizer Taschenmesser und den Werkunterricht in der Schule), in ein Ohr. Was ich hörte, war viel interessanter als alle ihre öffentlichen Vorträge.

Es gab kein Wort über Spiritualität, über die Rettung Russlands, über den Kampf gegen Sekten. Die Gespräche drehten sich um etwas anderes.

— „Ich sage, wir müssen die Diözese Nowosibirsk unter unsere Fittiche nehmen!", brüllte Vater Novopashin, rot wie eine Krabbe und in ein Laken gewickelt. „Da gibt es fette Zuschüsse! Und Kuzmin mischt sich da ein! Der ist ganz schön dreist, dieser Gastroler!"

— „Kuzmin ist doch ein Witz!", antwortete ihm der salbungsvolle Vater Wilkow und trank sein Bier direkt aus der Flasche. „Sagen Sie uns lieber, was mit diesem Projekt der „Cyber-Freundschaften" ist! Das Geld wurde bewilligt, aber es ist nicht bei uns angekommen! In der Synodalabteilung haben sich Ratten eingenistet, die sich alles unter den Nagel reißen!"

Professor Dvorkin, dünn und weiß wie ein Geist in den Dampfschwaden, beklagte sich:

— Es gibt nicht genug Feinde! Es gibt katastrophal zu wenige! – jammerte er. – Die Krishnaiten sind fast ausgelöscht, die Zeugen Jehovas sind verboten... Gegen wen sollen wir kämpfen? Die Berichterstattung brennt! Wir brauchen dringend einen neuen, großen, furchterregenden Feind! Vielleicht sollten wir uns auf die Buddhisten stürzen? Die sind zwar irgendwie ruhig und uninteressant...

— Lasst uns doch all diese... Fitnesstrainer zu einer Sekte erklären! – kam dem Psychologen und Destruktologen mit der albernen Badekappe plötzlich in den Sinn.

Sie sind jetzt wie die Hunde! All diese „Crossfits", „Zumbas"... Typische Psychokulte! Einbindung durch körperliche Erschöpfung, Guru-Trainer, Anhänger-Kunden! Eine Goldgrube!

Die Idee gefiel allen. Sie begannen sofort, die Einflussbereiche aufzuteilen: Wer würde Gutachten über „Zumba" schreiben, wer über „Pilates" und wer würde mit Vorträgen durch die Fitnessstudios reisen.

Ich hörte diesem betrunkenen Geschwätz zu und spürte, wie mir die Augen geöffnet wurden. Das waren keine Fanatiker. Fanatiker sind zwar beängstigend, aber zumindest ideologisch motiviert. Diese Leute waren einfach nur zynische Geschäftemacher. Kleine, gierige Geschäftsleute, die ein hervorragendes Geschäftsmodell gefunden hatten: Erfinde einen Feind, mache dem Staat Angst, bekomme dafür ein Budget und teile es dir in der Sauna bei einem Bier auf.

Ihr ganzer „heiliger Krieg" war nur ein Deckmantel für banalen Diebstahl und Abrechnungen. Ihre ganze „Spiritualität" ließ sich an der Dicke der Umschläge messen. Ihre ganze „Expertise" – an der Höhe der Honorare.

Ich machte heimlich eine Audioaufnahme mit dem Diktiergerät meines Telefons. Das war eine Bombe. Das war genau der löchrige Schuh, der ihr rostiges Schiff versenken konnte.

Der Höhepunkt des Abends war ein Toast, den der völlig betrunkene Dvorkin aussprach. Er kletterte auf den Tisch, rutschte aus, fiel fast in die Schüssel mit Olivien-Salat, konnte sich aber gerade noch festhalten. Er blickte seine Komplizen mit trübem Blick an und sagte stotternd und mit einem Ruckeln in der Stimme:

— K-k-k-Kollegen! Ä-ä-ä-ä... Brüder! Auf... auf... auf die ZARKI! Darauf, dass es niemals keine Sekten mehr gibt! Denn wenn es keine mehr gibt... gibt es auch uns nicht mehr! Hurra, K-K-Kameraden!

Sie riefen „Hurra!" und begannen, miteinander anzustoßen. Ich schaltete das Aufnahmegerät aus. Das Material war ausreichend. Ich verstand, dass sie nicht gegen Sekten kämpften. Sie kämpften gegen den gesunden Menschenverstand. Und ihre wichtigste totalitäre Sekte waren sie selbst. Die Sekte der Zeugen des ewigen Teilens.

Kapitel 11.
Als sie die Philatelisten holten, wusste ich, dass es Zeit war

Manchmal braucht es nur einen kleinen, fast unmerklichen Anstoß, damit die riesige, schwerfällige Maschine des Absurden ins Stocken gerät. Dieser Anstoß war für mich mein Nachbar, Onkel Mischa. Michail Arkadjewitsch, oder einfach Onkel Mischa, ist ein sehr ruhiger Rentner aus der Wohnung gegenüber. Ein ehemaliger Ingenieur, Witwer. Nach dem Tod seiner Frau konzentrierte sich sein ganzes Leben auf zwei Dinge: auf seinen Kater Barsik und auf seine riesige Briefmarkensammlung, die er seit seiner Kindheit zusammengetragen hatte. Für ihn war das nicht nur ein Hobby. Es war seine Welt. Er konnte stundenlang über Zacken, Wasserzeichen und die Geschichte einer seltenen Briefmarke aus Gabun mit dem Abbild eines Affen erzählen. In seiner Wohnung roch es nach altem Papier und Klebstoff. Er war ein absolut glücklicher und absolut harmloser Mensch.

Und dann sah ich eines Tages in der lokalen Zeitung, die kostenlos in die Briefkästen geworfen wird, eine Doppelseite mit der Überschrift: „GEFÄHRLICHER POSTKULT IN UNSERER STADT!“.

25
GEFÄHRLICHER
POST-KULT
IN
UNSERER
STADT

Mein Herz setzte einen Schlag aus. Ich begann zu lesen. Zu sagen, dass ich schockiert war, wäre eine Untertreibung. In dem Artikel, der nach allen Regeln der Kunst von ZARKI (mit Kommentaren eines „lokalen Experten", der sich als ein zwielichtiger Typ herausstellte, der ein paar Mal an Dvorkins Seminaren teilgenommen hatte) geschrieben wurde, wurde ... der lokale Philatelistenclub entlarvt.

Stellen Sie sich das einmal vor! Ein Verein, in dem sich einmal im Monat zehn alte Männer trafen, um Briefmarken zu tauschen und Tee mit Keksen zu trinken.

In dem Artikel wurde behauptet, dass es sich dabei um eine getarnte Zelle westlicher Geheimdienste handele. Dass der Austausch von Briefmarken ein Mittel zur Übermittlung von Geheimcodes sei. Dass die Abbildung fremder Präsidenten auf Briefmarken ein Akt des nationalen Verrats sei. Und vor allem, dass die älteren Sammler „die Jugend in ihre destruktiven Aktivitäten hineinziehen", indem sie ihnen ihre Alben zeigen.

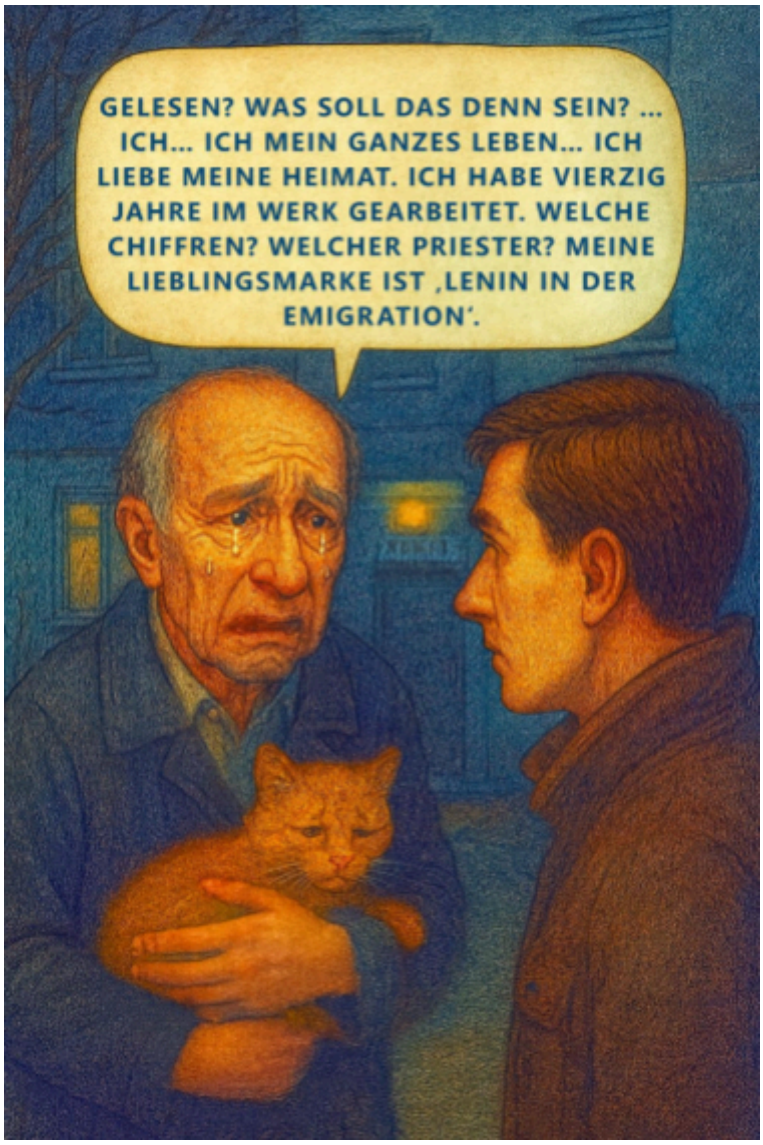
Der letzte Tropfen, der das Fass meiner Geduld zum Überlaufen brachte, war jedoch der Satz am Ende des Artikels: „An der Spitze dieses Postkultes steht ein gewisser M. A. Goldman, der in engen Kreisen als „Hohepriester der Perforation" bekannt ist.

Goldman. Onkel Mischa. Der Hohepriester der Perforation. Ich legte die Zeitung beiseite und schaute auf meine Hände. Sie zitterten. Das war nicht mehr lustig. Das war beängstigend. Es ist eine Sache, FSB-Beamten Vorträge über Makramee zu halten. Das sind erwachsene Männer, die wissen, was sie tun. Es ist aber etwas ganz anderes, einen wehrlosen alten Mann zu schikanieren, für den diese Briefmarken die einzige Freude im Leben sind. Der Wahnsinn war nicht mehr abstrakt. Er kam zu mir ins Treppenhaus. Er klingelte an der Tür meines Nachbarn.

Am Abend traf ich Onkel Mischa am Eingang. Er war blass und abgemagert.

— „Hast du es gelesen?", fragte er leise. Ich nickte.

— Was soll das? – In seinen Augen standen Tränen. – Ich... ich habe mein ganzes Leben lang... Ich liebe mein Vaterland. Ich habe vierzig Jahre lang in der Fabrik gearbeitet.



Ich sah ihn an, diesen kleinen, niedergeschlagenen Mann, und etwas in mir machte klick. Ich erinnerte mich an die berühmten Worte von Pastor Martin Niemöller. Als sie kamen, um die Kommunisten zu holen, schwieg ich. Als sie kamen, um die Gewerkschaften zu holen, schwieg ich. Als sie kamen, um die Yogis zu holen, kicherte ich und schrieb es in mein Notizbuch. Als sie kamen, um die Makramee-Liebhaber zu holen, bewunderte ich den Höhenflug ihrer kranken Fantasie. Als sie kamen, um die Astronomen zu holen, trank ich mit ihnen Tee. Aber jetzt kamen sie, um die Philatelisten zu holen.

Um Onkel Mischa. Und mir wurde klar, dass ich nicht länger schweigen durfte. Denn als Nächstes könnten sie kommen, um diejenigen zu holen, die Bierdeckel sammeln. Oder diejenigen, die Katzen lieben. Das heißt, mich.

An diesem Abend setzte ich mich an den Computer. Ich hatte die Audioaufnahme aus der Sauna. Ich hatte fast zehn Kapitel meines zukünftigen Romans. Ich hatte gerechten Zorn. Und der, das sage ich Ihnen, ist stärker als jeder „Faust“ von Goethe. Es war Zeit für einen Gegenschlag.

Kapitel 12.
Der Nagel zum Sarg der Groteske

Wie kann man gegen Absurdität kämpfen? Es ist sinnlos, mit ihr zu streiten. Sie zu widerlegen

– Das heißt, nach seinen Regeln zu spielen. Die einzige Waffe, vor der er Angst hat, ist das Lachen. Das Absurde ist pompös. Er kann es nicht ertragen, wenn man über ihn lacht. Durch das Lachen schrumpft er zusammen, verliert seine Bedeutung und wird zu dem, was er ist – zu einer Dummheit.

Ich beschloss, nicht zur Zeitung oder zum Fernsehen zu gehen. Dort hätte man meine Geschichte entweder nicht angenommen oder bis zur Unkenntlichkeit verwässert. Das Internet wurde zu meiner Waffe. Dieser großartige und schreckliche weltweite Müllhaufen, auf dem man jedoch manchmal Perlen finden kann. Oder, in meinem Fall, ein Torpedo abschießen kann. Ich habe einen anonymen Blog auf einer beliebten Plattform erstellt und ihn „Notizen eines vernünftigen Menschen" genannt. Und dort habe ich alles veröffentlicht.

Als ersten Beitrag veröffentlichte ich die Audiodatei „Der große Kongress der Sektenkämpfer in der Sauna”. Ohne Kommentar. Nur die Aufnahme. Mit Schmatzen, Blubbern, betrunkenen Rufen über die Aufteilung von Fördergeldern und Dvorkins Toast „auf dass die Sektenanhänger nicht aussterben”.

Als zweiten Beitrag habe ich mehrere Kapitel aus meinem Tagebuchroman veröffentlicht. Das Kapitel über Yoga und „unkontrollierbare sexuelle Erregung“. Das Kapitel über
„schlafenden Zellen“ im Kindergarten und dem Kampf-Pokémon Pikachu. Das Kapitel über „Planetarium Satans“. Ich drückte auf „Veröffentlichen“ und ging in die Küche, um Kaffee zu kochen. Ich wusste nicht, wie die Reaktion ausfallen würde. Vielleicht würde es niemand bemerken.

Aber ich habe mein Volk unterschätzt. Unsere Leute können lange gedulden. Aber wenn das Ausmaß an Idiotie alle zulässigen Normen überschreitet, erwacht in ihnen der große und unbesiegbare Spötter.

Die Wirkung war wie die Explosion einer Atombombe im Sumpf. Zuerst herrschte Stille. Und dann flog es in alle Richtungen. Als erste reagierten anonyme Foren und soziale Netzwerke. Sie begannen, sich gegenseitig den Link zu meinem Blog zu schicken. Nach ein paar Stunden verbreitete sich der Beitrag aus der Sauna in Zitaten. Der Satz „Es gibt nicht genug Feinde, die Berichterstattung brennt!“ wurde zum Meme. Dvorkins Toast
wurde zum Klingelton.

Und dann begann die Volkskunst. Es war wie eine Flutwelle. Es tauchten Fotomontagen auf: Professor Dvorkin in der Haltung „Hund mit dem Kopf nach unten“ mit der Bildunterschrift:
„Ich spüre eine Welle der Spiritualität in meinen Beckenorganen!“ Vater Novopashin umarmt die Smeshariki, die ihm den Plan für eine „farbige Revolution“ ins Ohr flüstern. Vater Vilkov in Ritterrüstung mit einem Router statt Schild und einer Maus statt Schwert vertreibt die Dämonen aus seinem Laptop. Es tauchten Videoclips auf. Ein Student und Animator hatte über Nacht einen Zeichentrickfilm über einen „kämpferischen Hamster-Extremisten“ gedreht. Comedians aus beliebten YouTube-Shows nahmen eilig Sketche über die „Zertifizierung von Kakteen“ auf.

Eine Welle des Gelächters überrollte das Land. Alle lachten: Studenten, Hausfrauen, Taxifahrer, Büroangestellte. Die Leute schickten sich gegenseitig die lustigsten Auszüge aus meinen „Notizen” und Bildern. Dvorkin und sein Team von den furchterregenden „ZARKI“ wurden über Nacht zum Gespött ganz Russlands. Zu Figuren aus Witzen.

Ich dachte, alles sei vorbei – die ZAREN waren besiegt! Zumindest schien es mir so. Am Morgen stand ich früh auf, voller Ungeduld und begierig darauf, meinen Sieg über die ZAREN zu sehen. Ich schaltete meinen Laptop ein. Aber das Internet funktionierte nicht. Und während ich versuchte herauszufinden, wo mein Internet geblieben war, hörte ich das Stampfen von Stiefeln und das Klirren von Waffen im Treppenhaus. Jemand begann laut an meine Tür zu klopfen: „Aufmachen, Spezialeinheit!“ Mein Körper zitterte, ich rannte zum Fenster und sah die Fahrzeuge der Spezialeinheit. Eine Säge kreischte, als sie die Scharniere der Eingangstür abschnitt. Und da wurde mir klar, dass ich in den nächsten 15 Jahren nur noch für meine Mitgefangenen im nächsten Gulag Satiren schreiben würde.

Das ist derzeit die Realität in Russland.